Preis der Einzelnummer 10 Mark.

Neue Lodzer Zeitung

Die älteste, größte und verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erscheint täglich früh. An Tagen, die auf Sonn- und Festtage folgen, abends. Bezugspreis: monatlich 240 Mk. mit Zustellung, wöchentlich 60 Mk. Per Post bezogen 240 Mk. monatlich. Vertretungen: Alexandrow Tolin, Danzig: Danziger Anzeigenbüro, Reitbahn 8, Konstantynow: Schöler, Pabianice: E. Neil, Zdunska-Wola: H. Wolff, Zgierz: Lach, Kiosk.
— Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückerstattet. —

Redaktion und Geschäftsstelle
Petrikauer-Straße Nr. 15.
Telephon Nr. 283.

Inseratekosten: 8-gespaltene Nonpareillzeile oder deren Raum 15 Mk. Ausland 1 Mk. 50 Pf. deutsche Währung. Reklam. u. Inserate im Text od. auf der 1. Seite (dop. so breit) 60 Mk. Ausland 6 Mk. (deutsche) Raum der Nonpareillzeile, Eingesl. 70 Mk. p. Korpuszeile. Bei Kunstsatz, Schräglage u. dergl. 50 Prozent Aufschlag. Inserate werden nach Möglichkeit gut plaziert, es können aber besondere Platzanweisungen nicht berücksichtigt werden, daher auch keine dahingehenden Reklamationen.
— Inseratenannahme durch alle Annoncen-Büros. —

Nr. 165. Sonntag, den 19. Juni 1921. 20. Jahrgang.

Neue „Erfolge“ der polnischen Hetzer.

Die Ausschreitungen hetzerisch aufgeputschter polnischer Arbeiter gegen polnische Staatsbürger deutschen Stammes scheinen allmählich weiterzugreifen, und es muß wiederholt an die zuständigen Behörden das Ersuchen gerichtet werden, dem verbrecherischen Unwesen nachdrücklich entgegenzutreten, wenn anders nicht der polnische Staat in den Ruf kommen soll, daß in ihm Anarchie und Willkür herrschen unter stillschweigender Duldung durch die Behörden. Wie soll das Ausland auch nur das geringste Vertrauen zu Polen als einem geordneten Rechtsstaat gewinnen, wenn sich Vorgänge wie die in Ostrowo oder die nachstehend berichteten wiederholen?! Und Polens Wirtschaftslage hat es doch wirklich bitter nötig, sich das Vertrauen des Auslandes zu erringen, anstatt es weiter erschüttern zu lassen.

Wir geben nachstehend nach der „Deutsch. Rundsch.“ drei Meldungen aus Inowraclaw, Lissa und Graudenz wieder, die alle auf dasselbe hinauskommen, auf die gewaltsame Verdrängung der Deutschen aus ihren Arbeitsstellen.

Inowroclaw, 15. Juni. Vorgestern kam es in unserem Nachbarort Mątwy zu Vorgängen, die leider mit der kürzlich seitens der Wojewodschaft an die Bevölkerung gerichteten Mahnung, sich nicht zu gesetzwidrigen Willkürhandlungen gegenüber den deutschen Mitbürgern hinreißen zu lassen, im krassen Widerspruch stehen. Der etwa 500—600 Mann zählende polnische Teil der Arbeiterschaft der Zuckerfabrik und des Sodawerkes in Mątwy zwang am Montag die deutschen Beamten, Handwerker und Arbeiter, etwa 60 an der Zahl, die Bureau- und Werkstätten zu verlassen und hinderte sie durch seine drohende Haltung weiterhin, diese wieder zu betreten. Der Direktor des Sodawerks der sich dieser, auf Schädigung des Betriebes gerichteten Willkürherrschaft widersetzen wollte, wurde von den Arbeitern gleichfalls "abgesetzt". Ein starkes Gendarmerie- und Polizeiaufgebot sorgt für Ruhe und Ordnung im Orte, so daß es glücklicherweise zu ernsten Ausschreitungen nicht gekommen ist.

Lissa (Leszno), 14. Juni. Gestern nachmittag 4 Uhr kamen etwa 200 Arbeiter — 50 Chausseearbeiter, die übrigen Arbeiter aus Gostyn — mit von Ansiedlern in Daleszyn erzwungenen Fuhren nach Zedlitzwalde. Dort gingen sie in Kolonnen von 20 bis 50 Mann von Haus zu Haus und eröffneten unter Vorlegung polnischer Schriftstücke, daß die Ansiedler binnen acht Tagen bis spätestens Montag nachmittag 3 Uhr, unter Zurücklassung allen Eigentums und Mitnahme von ½ Pfund Speck und einem Anzuge ihre Besitzungen zu verlassen haben. Sie gaben an, daß es eine Gegenmaßregel gegen die Ausweisung von Polen aus dem Deutschen Reich sein soll. Zum Schutz der Einwohner sind zwei Wachtmeister geholt worden, doch konnten diese nichts ausrichten, da die Arbeiter schon fort waren. Auf fünf in Zedlitzwalde requirierten Wagen sind sie gegen Abend wieder nach Gostyn zurückgekehrt. Die beiden Wachtmeister versicherten der sehr erregten Bevölkerung, daß sie die Uebergriffe der Arbeiter, die mit Stöcken und Beilen bewaffnet waren, den zuständigen Behörden melden werden. Eine telephonische Nachfrage in Gostyn ergab, daß dort die Arbeiterschaft vollständig ruhig ist und nur ein paar irregeleitete Außenseiter die oben berichteten Vorgänge veranlaßt haben.

Graudenz, (Grudziądz), 13. Juni. In der letzten Woche hat die Abwanderung nach Deutschland ganz wesentlich zugenommen. Es muß dieses in Zusammenhang gebracht werden mit den Vorgängen in den Großbetrieben von Herzfeld und Viktorius, sowie Bentzki. In der ersten Fabrik verlangten die polnischen Arbeiter die Entlassung aller Deutschen, während bei Bentzki die Ausscheidung der deutschen Optanten gefordert wurde. Anfänglich schien es, als ob die Direktion der Bentzki-Werke den Forderungen der polnischen Arbeiterschaft nicht stattgeben werde, später wurde doch eine Anzahl Optanten entlassen, andere erklärte sich solidarisch und legten freiwillig die Arbeit nieder. Von dem gesamten Kontorpersonal sind nur noch zwei deutsche Angestellte, die demnächst auch ihre Stellen aufgeben müssen. Auch ältere deutsche Meister, die 30 Jahre und länger in den Bentzki-Werken arbeiteten, sahen sich genötigt, sich in Deutschland nach Stellen umzusehen.

Die vorstehend gemeldeten Ausschreitungen stehen ja nicht ganz „auf der Höhe“ der Ostrowoer terroristischen Raub- und Plünderungsvorgänge; aber sie haben doch bedenkliche Aehnlichkeit mit hier und da aufzuckenden Flämmchen, die sich zu einem schweren Brand auswachsen können, wenn nicht rechtzeitig für starke kalte Wasserstrahlen gesorgt wird.

Die Wahrheit.

Die hiesige Oeffentlichkeit wird seit geraumer Zeit durch Gerüchte über Massenausweisungen von Polen aus Deutschland beunruhigt. Das „Pos. Tgbl.“ schreibt hierzu: Diese Gerüchte entbehren schon aus dem Grunde jeder tatsächlichen Unterlage, als es in Deutschland für Massenausweisungen geeignete Objekte zurzeit überhaupt nicht gibt. Die in Deutschland wohnhaften Polen besitzen fast ausschließlich die Reichsangehörigkeit. Sie haben zwar auf Grund des Friedensvertrages das Recht, für Polen zu optieren, können jedoch noch nicht von diesem Recht Gebrauch machen, da Deutschland bisher noch keinerlei Bestimmungen hierüber erlassen hat. Die vor polnischen Konsulaten abgegebenen Optionserklärungen werden deutscherseits nicht anerkannt. Soweit sich polnische Staatsangehörige in Deutschland befinden, handelt es sich entweder um frühere russische Staatsangehörige, oder um ehemalige Reichsangehörige, die nach Inkrafttreten des Friedensvertrages aus dem Abtretungsgebiet eingewandert sind. Die deutsche Regierung kann nur diese wirklich polnischen Staatsangehörigen ausweisen. Von diesem Recht wird allerdings Gebrauch gemacht, jedoch nur insoweit, als es sich um lästige Ausländer handelt. Als lästig werden im besonderen diejenigen Ausländer angesehen, die unter Verletzung der bestehenden Paßvorschriften und Zuzugsbestimmungen eingereist sind. Es handelt sich dabei namentlich um unerwünschte Elemente aus Kongreßpolen und Galizien, die ja, wie das „Pos. Tgbl.“ feststellt, auch im Posenschen nicht gerade gern gesehen werden.

Andererseits muß zugegeben werden, daß es in Deutschland an vereinzelten Stellen zu Zwischenfällen mit der ansässigen polnischen Bevölkerung gekommen ist. Namentlich als nach dem Rückzuge der bolschewistischen Truppen Tausende von deutschen Familien aus den Gegenden von Löbau, Soldau und Schönsee auf deutsches Gebiet flüchteten, ist in dem deutsch gebliebenen Teile Ost- und Westpreußens eine begreifliche Erregung entstanden. Der deutschen Regierung ist es gelungen, diese Erregung zu besänftigen, indem sie auf dem Verhandlungswege mit der polnischen Regierung den Flüchtlingen zum größten Teil die Möglichkeit zur Rückkehr nach Polen verschaffte.

Die von Zeit zu Zeit in der polnischen Presse auftauchenden Meldungen von Greueltaten sind von der deutschen Regierung jedesmal nachgeprüft worden. Es hat sich dabei herausgestellt, daß diese Meldungen in tendenziöser Weise entstellt, zum größten Teil sogar frei erfunden waren. Das Posener Ministerium hat hiervon stets Kenntnis erhalten.

Infolge der oberschlesischen Wirren und anläßlich des Zustroms von Hunderten deutscher Familien, die vor den Banden Korfantys nach Deutschland flüchteten, ist wiederum in verschiedenen Gegenden Deutschlands eine leicht erklärliche Erregung entstanden. In manchen Industriegebieten haben die deutschen Betriebsräte die Entlassung polnischer Arbeiter erzwungen. Dies war besonders in der Niederlausitz der Fall. Die Entlassungen vollzogen sich jedoch in geregelten Bahnen. Die Arbeiter wurden mit vierzehntägiger Frist gekündigt. Wer Grundbesitz hatte, war von der Kündigung ausgeschlossen. Eine Ausweisung dieser gekündigten Arbeiter hat nicht stattgefunden. Die gekündigten polnischen Arbeiterfamilien hätten ruhig an Ort und Stelle bleiben können. Das Recht auf Arbeitslosenunterstützung stand ihnen zu. Die polnischen Familien haben es jedoch sehr oft vorgezogen, nach Polen abzuwandern.

Diese Entlassungen wurden von den zuständigen deutschen Behörden in keiner Weise veranlaßt oder gefördert. Im Gegenteil, sobald die deutsche Regierung hiervon amtlich Kenntnis erhielt, ist sie dagegen mit aller Energie eingeschritten. Der Reichsarbeitsminister in Berlin hat an die Einsicht der deutschen Gewerkschaftsführer appelliert und sie veranlaßt, die deutsche Arbeiterschaft von der Fortsetzung dieser Boykottbewegung abzuhalten. Seine Bemühungen haben einen vollen Erfolg gezeitigt. Auch hiervon ist das Posener Ministerium amtlich unterrichtet worden. Die sonst so rührige Presseabteilung des Ministeriums hat es wohl nur versehentlich unterlassen, die polnische Oeffentlichkeit hiervon zu benachrichtigen.

Es muß noch einmal betont werden, daß eine Ausweisung der entlassenen polnischen Arbeiter nicht stattgefunden hat. Ihre Abwanderung war freiwillig. Ebenso freiwillig ist die Abwanderung derjenigen polnischen Arbeiter, die aus irgendeinem sonstigen Grunde, sei es wegen Arbeitslosigkeit, sei es, weil sie in die Heimat zurückzukehren wünschen, abwandern.

Diese Abwanderung aus Deutschland ist verhältnismäßig gering. Sie steht in gar keinem Verhältnis zu der riesigen deutschen Auswanderung aus Polen, die bis jetzt bereits mehr als 300,000 Köpfe umfaßt. Für die deutschen Auswanderer sorgt die deutsche Regierung in großzügiger Weise. Im Abtretungsgebiet sind besondere Fürsorgestellen eingerichtet. Bedürftige Auswanderer erhalten ausreichende Reise- und Umzugsunterstützungen. Für die Abwickelung des Auswandererverkehrs stellt die deutsche Regierung eigene Eisenbahnzüge mit eigenen Maschinen, eigenen Kohlen und eigenem Bedienungspersonal. Den Auswanderern wird in Deutschland Arbeit und Wohnung nachgewiesen. Sofern die vorhandenen Wohnungen nicht ausreichen, werden die deutschen Auswanderer zu Tausenden in Barackenlagern untergebracht. Indem die deutsche Regierung sich bemüht, die deutschen Auswanderer auf diese Weise mit ihrem traurigen Geschick einigermaßen auszusöhnen, verhindert sie das Entstehen unerwünschter Rückwirkungen in Deutschland, die sich aus begreiflichen Gründen gegen die dort ansässige polnische Bevölkerung richten würden. Es muß erwartet werden, daß die polnische Regierung für ihre Rückwanderer aus Deutschland in der gleichen Weise sorgt. Leider scheint dies bis jetzt nicht der Fall zu sein. Sogar polnische Zeitungen erheben aus diesem Grunde schwere Vorwürfe gegen die Regierung. Es wird dabei nur an die heftigen Artikel der in Bochum erscheinenden Zeitung „Wiarus Polski“ erinnert.

Wenn hier immer wieder darauf hingewiesen wird, daß die polnischen Rückwanderer hier ungenügende Wohnungsverhältnisse vorfinden, so muß dem gegenübergestellt werden, daß auch Tausende von deutschen Rückwandererfamilien sich heutzutage noch in Barackenlagern befinden. Wenn gewissenlose Elemente die polnische Rückwanderung zum Anlaß nehmen, um gegen das hiesige Deutschtum zu hetzen und Zwangseinquartierungen in den deutschen Gutshäusern und deutschen Wohnungen verlangen, so scheint ihnen neben dem Gefühl der Gerechtigkeit vollkommen jede Urteilskraft zu fehlen. Anderenfalls müßten sie sich darüber klar sein, welche Wirkungen sie damit bei dem deutschen Volke auslösen. Dabei wird daran erinnert, daß die kompakte Masse der polnischen Arbeiterschaft in Deutschland, die weit mehr als 100.000 Familien umfaßt, noch überhaupt nicht von dem Drang zur Auswanderung berührt ist. Die Fortführung der Hetze gegen das Deutschtum ist ein unverantwortliches Spiel mit dem Feuer, das im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung unter keinen Umständen weiter geduldet werden darf.

Die finanziellen Nöte Polens.

Ueber die finanziellen Nöte Polens veröffentlichen Berliner Blätter lange Artikel amerikanischer Korrespondenten, denen wir nach der „Deutsch. Rdsch.“ folgendes entnehmen:

„Während die Säuberungsaktion in Oberschlesien fortschreitet, taumelt die Republik Polen dem endgültigen Staatsbankrott entgegen. In Warschau gibt man jetzt zwanzig polnische Mark für eine Reichsmark und 1300 polnische Mark für einen Dollar. Der polnische Nationalismus setzt alles auf die eine Karte des Korfanty-Aufstandes. Die Karte schlägt gegen ihn, und dies drückt sich natürlich auch im Kurs des Geldes aus. Es geht dem Ende zu, und keine Hoffnung auf Erholung der Staatsfinanzen ist mehr vorhanden. Die neugebildete Regierung Witos wird demnächst keine kleineren Kassenscheine mehr drucken lassen, weil die Druckkosten höher sind als der Nennwert. Und Finanzminister Dr. Steczkowski wird bald einem anderen Unglücksraben Platz machen, der aber auch nicht wird helfen können. Steczkowski ist zweifellos ein hervorragender Finanz- und Wirtschaftskenner. Aber die traurigen Verhältnisse sind stärker als er. Nach seiner Ueberzeugung ist das polnische Valutaelend eine „Krankheit des polnischen Wirtschaftsorganismus“ und kann nicht durch die üblichen Beruhigungsmittel geheilt werden.

Nach diesem hat sich Steczkowski auf ein wesentlich höheres Niveau gestellt, als dasjenige ist, auf dem in der Regel die lärmende polnische Presse steht. Diese hat sich nachgerade gewöhnt, für alles und jedes Schlechte innerhalb Polens die Feinde oder gar den Feind draußen, will sagen Deutschland verantwortlich zu machen. Reißt dem Feinde draußen, so schreit sie, die Giftzähne aus, nehmt ihm die fetten saftigen Bissen (Oberschlesien) weg, und in Polen wird das goldene Zeitalter beginnen. Das ist eben für die Menge und die Presse. Die leitenden Männer wissen ganz genau, daß Neupolen an seinem Elend ganz allein selber schuldig ist, und daß es keine Rettung durch Gewalt, oder gar Eroberung gibt. Defizit und Inflation sind bei weitem nicht die einzigen Passivposten der polnischen Staatsbilanz. Schon das von Frankreich und anderen befreundeten Ländern an Polen seit Jahr und Tag gelieferte Kriegsmaterial bedeutet eine schwebende Schuld Polens, deren Höhe sich von einem Uneingeweihten auch nicht an annähernd feststellen läßt, und die doch schließlich einmal beglichen werden muß. Aber wie und wovon? Des Landes natürliches Erbe ist reich. Aber die von Menschenhand geschlagenen Wunden treten überall in Erscheinung, in Gestalt stilliegender Fabriken, armseliger Dörfer. Ueberall Not und Elend. Eine Staatswirtschaft, bei der man von einer Wirtschaft überhaupt kaum noch reden kann, eine volkswirtschaftliche Krise, aus der auch in weiterer Ferne kein Ausgang winkt. Das reiche Agrarland sehnt mit bangem Herzklopfen jeden Waggon Getreide aus Rumänien und Danzig herbei. Das Land, das einer der bedeutendsten Zuckerproduzenten Europas ist, sitzt fast ohne Zucker für den inneren Verbrauch da. Im Besitze der ausgiebigen posenschen und pommerellischen Kartoffelder, vermag Polen nur zum geringsten Teil den Kartoffelhunger seiner Bevölkerung zu stillen. Wie ungesund doch die Preise für alles sind, haben wir wiederholt berichtet. Hier sei nur erwähnt, daß das Beschlagen eines Pferdes „nur“ 600 Mark kostet.

So steht heut die Volkswirtschaft Polens aus. Auf der Suche nach Rettung wird der Plan lebhaft erörtert, die Ausnutzung der polnischen Eisenbahnen einem amerikanischen Konsortium gegen Hergabe einer entsprechenden Anleihe und Pachtsumme abzutreten. Steczkowski steht diesem Plan wohlwollend gegenüber. Er findet grundsätzlichen Widerspruch nur bei der sozialistischen Partei. Anscheinend sind die Bedingungen der amerikanischen Bankiers doch nicht so, daß die Verhandlungen bald abgeschlossen werden. Da man aber diesen Weg an sehr maßgeblichen Stellen für den besten, vielleicht den einzigen hält, um einem weiteren Sinken des Geldwertes Einhalt zu gebieten, wird neuerdings unter Be-

Attentat auf das Stadthaupt in Barcelona.

Barcelona, 18. Juni. (Pat.) Vier Attentäter gaben Revolverschüsse auf das Stadthaupt von Barcelona ab, als es sich in den Magistrat begeben wollte. Das Stadthaupt wurde leicht verletzt.

Der Streik in England.

London, 18. Juni. (Pat.) Die Abstimmung unter den Bergarbeitern ergab nachstehendes Resultat: 126,170 für Annahme der Bedingungen der Besitzer und der Regierung und 325,262 dagegen. Die letztere Zahl stimmte also für die Fortsetzung des Streiks.

London, 18. Juni. (Pat.) Die Zahl der streikenden Arbeiter in England wächst von Woche zu Woche an, sie hat in der letzten Woche 2,185,000 erreicht.

Sinfeiner in London.

London, 18. Juni. (Pat.) Die Sinfeiner haben an mehreren Stellen längs der Eisenbahnlinie im Stadtgebiet Londons Feuer angelegt. Es wurden 10 Personen verhaftet.

teiligung des Finanzministeriums ein holländisches Projekt verhandelt, wonach die Benzinraffinierien und Petroleumfelder in Drohobycz auf zwanzig Jahre verpachtet werden sollen. Das holländische Konsortium bot dafür 200 Millionen Franks Pacht an. Es würde sich um Betriebe handeln, die staatlicher Besitz sind.

Aber das sind nur Hoffnungen und Entwürfe. Sie halten den Niedergang nicht auf. Frankreich, das die Polen in den Sumpf des Schuldenmachens trieb, kann ihnen nicht helfen und erwartet die eigene Rettung von der deutschen Reparation. Da die Spekulation auf Oberschlesien zu mißglücken scheint, ist das Schicksal der neupolnischen Staatsfinanzen besiegelt.“

Die oberschlesische Frage vor der Entscheidung.

Danzig, 18. Juni. (Pat.) Die hiesigen Blätter melden aus London auf Grund einer Information des „Evening Stand“, Lord Curzon werde mit Briand in der oberschlesischen Frage und der östlichen Probleme konferieren. Die zu lösenden Fragen seien so wichtig, daß nicht damit bis zum Zusammentritt des Obersten Rates gewartet werden könnte. Von dieser Konferenz werde sehr viel erwartet.

Nach demselben Blatte schließt sich England dem Standpunkt Frankreichs in der oberschlesischen Frage an. Dafür werde die englische Politik in der östlichen Frage die Oberhand behalten.

Eine Beratung der Verbündeten in Paris.

London, 18. Juni. Die Reuter-Agentur meldet, daß in anbetracht dessen, daß der Termin der Einberufung des Obersten Rates bis heute noch nicht festgesetzt wurde, die englische Regierung Lord Curzon nach Paris abdelegieren wird. Lord Curzon soll heute nach Paris abreisen, um mit der französischen Regierung eine Beratung in den östlichen Fragen abzuhalten. An den Beratungen soll auch der italienische Botschafter in Paris teilnehmen.

Franzosen in Ratibor.

Wien, 18. Juni. „Neue Freie Presse“ meldet unterm 16. d. Mts. aus Breslau, daß französische Truppen, die in Ratibor einrückten, von den deutschen Einwohnern sehr feindlich empfangen wurden. Zwei französische Offiziere seien verprügelt worden. Ein ähnlicher Empfang wurde den französischen Truppen in Kreuzburg bereitet.

Oberschlesien und Wilna.

Prag, 18. Juni. „Narodni Listy“ berichten aus London, daß in den dortigen politischen und diplomatischen Kreisen das Gerücht kursiere, daß die verbündeten Mächte einen endgültigen Beschluß in Sachen Oberschlesiens gefaßt hätten. Laut diesem Gerücht, soll Deutschland die wichtigsten Industriebezirke erhalten, Polen werden dagegen Konzessionen in der Wilna-Frage gemacht.

Pazifikation.

Warschau, 18. Juni. Laut Informationen, die in Warschau aus Oberschlesien eingetroffen sind, ist es zwischen der interallierten Kommission in Oberschlesien und den Vertretern des deutschen Selbstschutzes zu einer Verständigung gekommen. In den nächsten Tagen soll eine vollständige Pazifikation Oberschlesiens erfolgen, worauf der Oberste Rat einberufen wird, um in der oberschlesischen Frage einen endgültigen Beschluß zu fassen.

Briand über Oberschlesien.

Paris, 17. Juni. Dem „Kurjer Warsz.“ wird aus Paris telegraphiert: Ministerpräsident Briand empfing gestern Stanislaus Grabski und den polnischen Gesandten in Paris Grafen Zamoyski. In der eine Stunde dauernden Audienz wurden sämtliche Einzelheiten der oberschlesischen Frage besprochen. Briand drückte seine Befriedigung über die loyale Stellungnahme Korfantys aus und stellte auch die korrekte Stellungnahme der Warschauer Regierung fest. Polnische Forderungen betreffend Oberschlesien — sagte Briand — sind gar nicht übertrieben und stimmen mit den Bedingungen des Versailler Vertrages überein. Briand fügte hinzu, daß England seine Stellungnahme Polen gegenüber ändern wird.

Paris, 18. Juni. (Pat.) Havas. Auf Ersuchen der Senatoren Poincare, Dumerge und Deselves kündigte Briand an, daß er am 22. ds. M. der Kommission für auswärtige Angelegenheiten die Regierungs-Politik in Sachen Oberschlesiens und in der östlichen Frage unterbreiten wird.

Baldige Entscheidung über die Zukunft Oberschlesiens?

Aus London wird gemeldet: In Kreisen, die mit der interallierten Kommission in Oberschlesien in engen Beziehungen standen, wird versichert, daß das Los Oberschlesiens bereits in den nächsten Tagen bekanntgemacht wird. Die interalliierte Kommission hat mitgeteilt, daß von der Volksabstimmungspolizei keine neuen Beamten wieder aufgenommen werden.

Zahlreiche englische und amerikanische Pressevertreter haben Oberschlesien wieder verlassen, da sie der Ansicht sind, daß eine Besserung der Verhältnisse in Oberschlesien kaum zu erwarten sei.

Interpellation unabhängiger Sozialisten.

Wien, 18. Juni. (Pat.) „Arbeiter Ztg.“ berichtet aus Berlin. Die unabhängigen Sozialisten brachten im preußischen Landtag eine Interpellation ein in Sachen der Exzesse des freiwilligen Korps in Oberschlesien, die an dem unabhängigen Sozialisten begangen werden. Einer der Sozialisten, ein Stadtverordneter, wurde getötet. Viele andere wurden im Gefangenenlager in Hillow bei Cottbus interniert.

Dr. Benesz und die oberschlesische Frage.

Prag, 18. Juni. (Pat.) Benesz reiste gestern aus Paris nach Prag ab. Dem „Gaulois“ zufolge bemühte sich Benesz, die englische Regierung zur Annahme des polnischen Standpunktes in der oberschlesischen Frage zu bewegen. Auf diese Weise glaubt Benesz Polen für die kleine Entente zu gewinnen.



Vom Aufstande in Oberschlesien.

Oben: Schußwirkung am Bahnhof Leschnitz.

Unten: Geplündertes Bureau der Ortsgruppe der Heimattreuen in Sakrau-Turawa.

Lärmszenen im deutschen Parlament.

Berlin, 18. Juni. (Pat.) Die gestrige Sitzung des deutschen Reichstages wurde zum Schauplatz erregter Scenen. Die unabhängigen Sozialisten interpellierten in Angelegenheit der Ermordung des bayerischen Kommunistenführers Gareis in München. Als der Vertreter der deutschen Volkspartei Mittelmann erklärte, die Kommunisten seien keine Deutsche, gab es auf den Kommunistenbänken stürmische Proteste, wobei es zu tätlichen Beleidigungen kam. Der Vorsitzende schloß die Sitzung.

Straßenkämpfe in Tilsit.

Danzig, 18. Juni. (Pat.) Aus Tilsit wird gemeldet, daß es während einer Demonstration aus Anlaß der Ermordung des Kommunistenführers Gareis zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Demonstranten und der Polizei kam. Es wurde mit Maschinengewehren geschossen und Handgranaten geworfen. 10 Personen sind verwundet worden, darunter auch Kinder. Die Kommunisten agitieren für den Generalstreik.

Vorrücken Rußlands in der Türkei.

Paris, 19. Juni. (Pat.) Der „Excelsior“ meldet in einer Revaler Depesche die aus Moskau kommende Nachricht, daß die Vorhut der bolschewistischen Armee sich 100 Kilometer westlich von Erzerum befindet und nach Angora marschiert. Die Hauptkräfte der 2. roten Armee folgen der Vorhut in kurzem Abstande.

Paris, 18. Juni. (Polpreß.) Im Kriegsministerium berechnet man auf Grund amtlicher Mitteilungen aus Konstantinopel die Kräfte Kemal Paschas auf 160 bis 180,000 Mann Türken. Außerdem sollen nach bisher allerdings unkontrollierbaren Angaben in Angora bereits gegen 40,000 Mann Sowjetreiterei, hauptsächlich Kosaken, eingetroffen sein. Es sollen noch aus Persien, Aserbeidschan und Afghanistan Verstärkungen eintreffen. Französische Militärs, die den Osten kennen, meinen einstimmig, die europäische Diplomatie müsse alle Mittel anwenden, um den griechisch-türkischen Krieg **sofort** zu liquidieren, denn sonst drohe er sich zu einem in seinen Konsequenzen ungeheuren und furchtbaren „heiligen Krieg“ der Mohamedaner gegen Europa auszuwachsen.

Blutige Kämpfe in Petersburg.

Helsingfors, 17. Juni. (Polpreß). Aus Wyborg wird telephoniert, daß gestern in Petersburg Unruhen ausgebrochen waren. Es kam zu Straßenkämpfen, wobei die Arbeiter und Rotgardisten gegen die chinesischen Truppen kämpften. Das Resultat war ganz ungewiß, denn die Chinesen wurden geschlagen und mußten sich zurückziehen, doch hörten die Arbeiter ebenfalls mit dem Kampfe auf. In der Stadt herrscht furchtbare Hungersnot.

Aus Paris wird gemeldet, daß die französische Regierung grundsätzlich mit der Ueberführung der Wrangelschen Armee nach Sibirien einverstanden ist.

Das Schicksal der Emigranten.

Genf, 18. Juni. (Pat.) Der Rat des Völkerbundes wird über das Schicksal der russischen Emigranten beraten. Nach Genf sind an ein Dutzend russische Politiker gekommen, darunter Gutschkow, der frühere Dumapräsident, Tretjakow, Aleksinski und der Vertreter der russischen Industriellen Lubowiecki.

Rumänische Kaufleute in Sowjetrußland.

Danzig, 18. Juni. (Pat.) Die „Danz. Ztg.“ teilt mit, daß die in Odessa geführten Verhandlungen rumänischer Kaufleute mit Sowjetrußland wegen Warenaustausches kein Resultat erzielt haben. Die rumänischen Kaufleute boten Zucker, Glas Tuche, Medikamente, Holz und Naphtha an und verlangten dafür die Maschinen der ukrainischen Zuckerfabriken, die infolge Mangels an Zuckerrüben beschäftigungslos sind. Die Arbeiter waren mit der Abgabe der Maschinen nicht einverstanden.

Die Republik Irland.

Riga, 17. Juni. (Polpreß.) Die russische Regierung hat die unabhängige Republik Irland anerkannt. Die diplomatische Vertretung dieses neuen Staates besteht in Moskau bereits seit einigen Wochen.

Bedrückung der Sozialisten.

Berlin, 18. Juni. (Pat.) Die „Freiheit“ veröffentlicht einen Bericht der auswärtigen Vertretung der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, aus dem hervorgeht, daß Tausende russischer sozialistischer Arbeiter, darunter solche, die wegen ihrer revolutionären Tätigkeit jahrelang in den zarischen Gefängnissen geschmachtet haben, in den letzten 2 Monaten verhaftet und barbarisch behandelt wurden, trotzdem ihnen nichts nachgewiesen werden konnte.

Die Ereignisse im Fernen Osten.

Riga, 18. Juni. (Pp.) Der lett. Tel.-Ag. zufolge, lautet die letzte amtliche Meldung aus Irkutsk über die Ereignisse im Fernen Osten: Der Aufstand breitet sich im ganzen Amurgebiet aus. Am 12. Juni besetzten die Aufständischen vorübergehend Blagoweschtschensk. Die roten Abteilungen ziehen sich in der Richtung auf Tschita zurück. Treffen mit den regulären Abteilungen Semionows gibt es nirgends.

London, 18. Juni. (Pp.) Reuters Korrespondent meldet aus Wladiwostok, daß die militärische Lage der Aufständischen eine vortreffliche ist. Die Bahnlinie Wladiwostok—Chabarowsk ist bereits ganz vom Militär besetzt. Die roten Abteilungen werden meist ohne Kampf entwaffnet. In Tschita wird eine rote Armee organisiert, die gegen die Umstürzler gerichtet werden soll. Zu ihrer Organisation sind jedoch einige Monate nötig. Während dieser Zeit werden die Kräfte der Aufrührer gleichfalls bedeutend anwachsen, im Herbst ist die Kriegführung indessen hier recht schwierig, und schließlich genügt es, die Eisenbahnstrecke Tschita—Chabarowsk an einigen Stellen zu zerstören, um das von dem Aufruhr erfaßte Gebiet von Sowjetrußland zu trennen. Dagegen ist die politische Situation der Umstürzler nicht klar. Die neue Regierung hat bisher ihr politisches Programm nicht deutlich bekanntgegeben. Die Monarchisten beschuldigen sie des Sozialismus und die Sozialisten — das Monarchismus. Außerdem haben sich die hervorragenderen politischen Führer der Regierung noch nicht angeschlossen. Die höchste Gewalt liegt bei Semionow.

Die polnisch-bolschewistischen Verhandlungen in Warschau.

Warschau, 17. Juni. (Pat.) Trotzdem manche Warschauer Blätter ihre lebhafte Freude darüber zum Ausdruck bringen, daß die polnisch-bolschewistischen Verhandlungen in Warschau stattfinden werden und dieses für ein Anwaschen unseres internationalen Prestiges halten, so gibt es in Warschau doch auch politische Kreise, die direkt entgegengesetzter Ansicht sind. Es wird nämlich gesagt, daß die Moskauer Regierung nur deshalb Warschau gewählt habe, da es sich für sie darum handle, eine möglichst große Anzahl Sowjet-Diplomaten nach Warschau zu entsenden, von denen die größere Hälfte sich mit der Führung der kommunistischen Propaganda in Polen und Kolportierung derselben nach Westeuropa befassen werde.

Die russischen Banken nehmen ihre Tätigkeit wieder auf.

Riga, 17. Juni. (Pat.) Alle Handelsvertretungen und sämtliche anderen Sowjetrepräsentanten im Auslande erhielten vom Kommissariat für auswärtige Fragen eine Anordnung, die betreffenden Regierungen davon zu benachrichtigen, daß mehrere Banken in Rußland ihren früheren Besitzern zurückerstattet werden sollen, weshalb die auswärtigen Aktionäre russischer Banken bei den Sowjetvertretungen entsprechende Reklamationen einzureichen hätten.

Der griechisch-türkische Krieg.

London, 18. Juni. (Pat.) Wolff. „Daily Telegraph“ meldet aus Smyrna, daß die neue griechische Offensive gegen die Kemalisten auf einige Wochen aufgeschoben wurde.

Paris, 18. Juni. (Pat.) Radio. Die englischen politischen Kreise legen auf die Beratung Lord Curzons mit Briand in Sachen Kleinasiens großes Gewicht. Es wird erwartet, daß nach Angora Delegierte der verbündeten Regierungen abgesandt werden, um sich am Orte mit der Lage bekannt zu machen.

Paris, 18. Juni. (Pat.) Die bisherigen Verhandlungen des Kemalisten Bekir Sami-Bej in Rom und Paris wurden vom Nationalrat in Angora nicht ratifiziert. Bekir wird noch einmal nach Frankreich und Italien reisen, um die Verhandlungen weiterzuführen. Der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten Jusow Kemal begibt sich gleichfalls nach Rom.

Paris, 18. Juni. (Pat.) Havas. Die Diskussion über die Interpellation des Kommunisten Casen in Sachen der Ereignisse im Osten wurde von der Deputiertenkammer mit 427 gegen 116 Stimmen abgelehnt. Briand erklärte, daß jede Diskussion in dieser Angelegenheit gefährlich sei, wie dies die letzten Debatten, die in der Nationalversammlung in Angora geführt wurden, beweisen. Die französische Regierung wird den Weg der Politik, den sie gewählt hat, weiter gehen. Die Pazifikation des Ostens wird in der nächsten Zeit im Sinne der Interessen der französischen Regierung durchgeführt.

Lord Curzon in Paris

Paris, 18. Juni. (Pat.) Lord Curzon traf in Paris ein, wo er mit Briand konferieren wird. Seine Ankunft war für die französischen politischen Kreise eine große Ueberraschung. Lord Curzon hielt im Laufe der letzten Woche eine Reihe von Konferenzen mit Lloyd George ab, die der griechisch-türkischen Frage gewidmet waren. Man glaubt nicht, daß auf diesen Konferenzen die Frage des englisch-französischen Bündnisses besprochen wurde. Die Zusammenkunft mit Briand entspricht den Wünschen der englischen Regierung, die sich mit der französischen Regierung über die laufenden Fragen der ausländischen Politik verständigen will. Vor allen Dingen soll die allgemeine Politik Deutschland gegenüber, im besonderen aber die Entschädigungsfrage, sowie die letzte Konferenz Rathenaus mit Loucher besprochen werden. Wahrscheinlich wird auch von Oberschlesien und von der östlichen Frage die Rede sein.

Abreise des Außenministers Skirmunt aus Rom.

Rom, 18. Juni. (Pat.) Stefani-Ag. Der Außenminister Skirmunt reiste gestern abend nach Warschau ab. Auf dem Bahnhofe verabschiedeten sich von ihm Graf Sforza, der französische Botschafter Barella, die bevollmächtigten Minister Rumäniens, der Tschechoslowakei und Lettlands, Mitglieder der polnischen Gesandtschaft, sowie zahlreiche Vertreter der polnischen Kolonie. Mit demselben Zuge reiste die polnische Delegation, die an der Konferenz der Sukzessions-Staaten in Rom teilnahm, nach Warschau ab.

Polnisch-tschechische Annäherung?

Prag, 18. Juni. (Pat.) „Tribuna“ unterstreicht die Notwendigkeit eines politischen und ökonomischen Bündnisses zwischen Polen und der Tschechoslowakei und erklärt, daß nur dieses Bündnis den Verträgen, die die Pazifikation Mittel-Europas zum Zweck haben, eine vitale Unterlage geben könne. Die Tschechoslowakei braucht Polen als eine Barriere, die sie von Sowjet-Rußland abgrenzen würde. Deshalb müsse Polen stark und konsolidiert sein. Rumänien schloß mit der Tschechoslowakei ein Bündnis unter der Bedingung ab, daß durch die letztere gute Beziehungen mit Polen angeknüpft werden. Im Bündnis mit der Tschechoslowakei würde Polen imstande sein, den imperialistischen Tendenzen Deutschlands wirksamer entgegenzutreten.

* * *

Rumänisch-jugoslawisches Bündnis.

Prag, 18. Juni. (Pat.) Benesz sandte an Pasicz eine Gratulationsdepesche anläßlich des Abschlusses eines rumänisch-jugoslawischen Bündnisses ab, dem er eine große Bedeutung beilegt.

Die Völkerbund-Liga.

Genf, 18. Juni. (Pat.) Die Session der Völkerbund-Liga wurde am 17. ds. Mts. vormittags eröffnet. Auf der kurzen öffentlichen Sitzung verlas der Präsident Da cunha den Bericht in Sachen der Mandate. Die Regelung der Mandatfrage wurde vertagt, weil die Vereinigten Staaten mitteilten, daß diese Frage ohne ihre Mitbeteiligung nicht gelöst werden könne. Infolgedessen wandte man sich an die Vereinigten Staaten mit der Bitte, ihre Vertreter zu der nächsten Sitzung der Völkerbund-Liga zu entsenden. In dieser Angelegenheit ist noch keine Antwort eingetroffen. Die Tagesordnung umfaßt eine Reihe von Angelegenheiten, die die Festigung des Friedens in Europa bezwecken, u. a. die Frage der Alands-Inseln, die Frage des polnisch-litauischen Konflikts und die Frage der österreichischen Finanzen.

Der erste U-Boot-Prozeß in Leipzig.

Vor dem Reichsgericht in Leipzig wurde im Verlauf der Prozesse gegen die sogenannten Kriegsverbrecher der erste U-Boot-Prozeß gegen den Kapitänleutnant Karl Neumann, Kommandanten



Vom ersten U-Boot-Prozeß in Leipzig.
Kapitänleutnant Neumann (×) mit Gattin und Verteidiger.

des „U C 67" verhandelt, der beschuldigt wurde, im Mai 1917 im Mittelländischen Meer das englische Lazarettschiff „Dover Castle" ohne vorherige Warnung torpediert zu haben. Da erwiesen wurde, daß das Schiff nicht in der vorgeschriebenen Fahrtlinie gefahren war, und durch die Detonation bei der Torpedierung einwandfrei festgestellt worden war, daß sich Munition an Bord befunden hatte, wurde der Angeklagte freigesprochen.

Deutsche Soldaten vor englischem Gerichte.

London, 18. Juni. (Pat.) Der Kriegsminister gab einen Bericht über den Tod eines englischen Sergeanten, der von einer Kugel eines deutschen Maschinengewehrs am 9. Juni bei Groß-Strehlitz (?) getroffen worden war. Der Minister erklärte, die Regierung werde verlangen, daß alle das Maschinengewehr bedienenden deutschen Soldaten ausgeliefert und vor ein englisches Gericht gestellt werden.

Die Krankheit des Königs von Serbien.

Warschau, 18. Juni. (Polpreß.) Die serbische Gesandtschaft in Warschau erhielt die telegraphische Nachricht aus Belgrad, daß der Gesundheitszustand des Königs Peters sich bedeutend gebessert habe. Es müsse doch mit jeder Möglichkeit gerechnet werden, da König Peter bereits 77 Jahre alt sei. Die Nachricht, daß der Thronfolger, der augenblicklich eine Reise durch Europa unternimmt, an das Krankenbett gerufen worden sein soll, entspricht nicht den Tatsachen.

Evangelischer Kirchentag des Kreises Wirsitz.

Am Sonntag, 5. Juni, wurde, in Wirsitz selbst beginnend, ein Evangelischer Kirchentag des Kreises Wirsitz gehalten, der sorglich vorbereitet war und bei der evangelischen Bevölkerung freudige Aufnahme und Beteiligung fand. In der Sonntagsfrühe führte manches Gespann, mancher laubgeschmückte Leiterwagen Festgenossen aus der näheren und weiteren Umgebung der kleinen Kreisstadt zu. Ueber den Verlauf der Veranstaltung berichtet die Bromberger „Deutsche Rundschau" a. a. folgendes:

Der Tag wurde eingeleitet durch einen Festgottesdienst in der Kirche, die auf einer Anhöhe über dem Städtchen mitten im Grün sich erhebt und zu deren warmen Farbentönen sich auch grüner Festschmuck gesellt hatte. Den Altardienst versah der Ortsgeistliche, Pfarrer Horst. Die Festpredigt hielt Generalsuperintendent D. Blau aus Posen. Auf Grund des Heilandswortes Luc. 12 V. 32 legte der Oberhirte unter entsprechender Bezugnahme auf die Zeitverhältnisse dar, daß die gläubige Gemeinde auch jetzt Ursache zur Freude hat, da sie zur Herde des Herrn gezählt, des Wohlgefallens des Vaters gewiß geworden und zum Erben seines ewigen Reiches berufen ist. Die Kollekte des Festgottesdienstes war für das Krüppelheim Wolfshagen bestimmt.

Alsdann hieß es: „Auf in den schönen Eichwald!" Bald bot sich dort dem Auge ein eigenartig liebliches Bild. Als Versammlungsort war eine Talmulde in der Nähe des sogenannten Tanzplatzes gewählt. Drunten im Grunde das schlichte Rednerpult und an den Hängen herauf die Menge der Hörer, jung und alt, gelagert. Ein Maler hätte wohl unmittelbar nach der Wirklichkeit eine moderne „Bergpredigt" daraus machen können. Nach einem Begrüßungswort des Pfarrers Horst, das auch allen dankte, die durch willige Mitwirkung das Fest ermöglicht hatten, hielt Generalsuperintendent D. Blau den ersten Vortrag über „Die Aufgaben unserer Kirche für die Gegenwart und Zukunft". Es wurde darin besonders die jetzt in viel größerem Umfange erforderlich werdende Mitbetätigung der Gemeinde betont und alsdann das Verhältnis unserer evangelischen unierten Kirche zum polnischen Staate, dem sie keineswegs Hindernisse bereiten wolle, zur katholischen Kirche, zur deutschen Mutterkirche, zu den anderen evangelischen Kirchen Polens und zum Gesamtprotestantismus behandelt. Ein Echo dieser Ausführungen wurde eine Entschließung, die, vom Grafen Goltz-Czayeze kurz begründet, einmütig gutgeheißen wurde und zur Kenntnis der in Betracht kommenden Stellen gebracht werden soll. Sie hatte folgenden Wortlaut:

„Wir Evangelischen des Kreises Wirsitz verwahren uns nachdrücklich gegen jeden Versuch, durch ein mögliches Staatsgesetz die Einheit unserer evangelischen unierten Kirche anzutasten. Wir bekennen, daß wir uns einmütig hinter unseren Oberhirten, den Generalsuperintendenten in Posen, stellen. Wir billigen alle bisherigen Maßnahmen des Evangelischen Konsistoriums in Posen zur Abwehr von Eingriffen nichtkirchlicher Organe in das Recht der Selbstregierung unserer Kirche. Wir fordern auf Grund der uns verbürgten Glaubens- und Gewissensfreiheit eine staatsfreie evangelische Kirche, die ohne jede Einwirkung nichtkirchlicher Behörden mit nichtevangelischen Mitgliedern ihre Angelegenheiten selber ordnet, sich selbst regiert und ihre Behörden und Diener selber heranbildet und einsetzt."

Bekräftigt wurde diese Erklärung durch das stehend gesungene alte Lutherlied „Ein' feste Burg", das unter den Eichen und Buchen kraftvoll gen Himmel scholl. — Der Gewitterregen, der die lechzenden Felder mit seinem Naß segnete und auch den Eichwald streifte, bewirkte nur eine vorübergehende Unterbrechung, die als Kaffeepause benutzt wurde. Nach ihr konnte Pastor Fischer-Langenolingen seinen Vortrag wieder aufnehmen über die Frage: „Wie wecken und pflegen wir evangelisches Gemeindegefühl?" Volkstümlich-plastisch führte er aus, wie aus dem gemeinsamen Lebensgrunde des Glaubens engere und weitere Lebensringe erwachsen, in deren Kreise rechtes Zusammengehörigkeitsbewußtsein sich entfaltet. Natürlich war die Waldfeier von gemeinsamen Gesängen durchzogen. Auch der Wirsitzer Posaunenchor und die Kirchenchöre von Wirsitz, Netzthal und Lindenwerder bewiesen wieder in zahlreichen Darbietungen, was auch in einfachen und schwierigen Verhältnissen bei gutem Willen geleistet werden kann.

In einem dritten Vortrage legte Missionar Pastor Jöpper dar: „Warum müssen wir noch Heidenmission treiben?" Er hob hervor, daß es nicht bloß aus Gehorsam gegen den noch immer gültigen Befehl des Herrn, sondern auch im Interesse unseres eigenen Glaubenslebens geschehen muß.

Superintendent Müller-Weißenhöhe warb mit liebevollem Ernst und Humor für das Krüppelheim Wolfshagen, das in dieser Notzeit der nachbarlichen Hilfe mehr denn je bedürfe. Dieser Anstalt der Barmherzigkeit und der Evangelischen Frauenhilfe des Kreises Wirsitz mit ihren acht Landkrankenpflegestationen flossen die bei der Waldfeier erbetenen und gern gespendeten Gaben zu. Ein noch erwarteter Gast, der als Volksredner bekannte Pastor Stuhrmann aus Barmen, war leider nicht rechtzeitig bis Wirsitz, sondern nur bis Schneidemühl gelangt, doch wurde auch so die Nachmittagsfeier bis zum Abend reichlich ausgefüllt. Den Beschluß machte eine vom Generalsuperintendenten gehaltene Andacht über das Wort des Sonntagsevangeliums: „Kommt, denn es ist alles bereit", und der gemeinsame Gesang mit Posaunenbegleitung: „Harre, meine Seele". Und dann ging es wieder auseinander und heimwärts.

Chronik u. Lokales.

Sonntagsbetrachtung.

Seit barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet, so wird euch auch vergeben. Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euern Schoß geben: denn eben mit dem Maß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? Der Jünger ist nicht über seinen Meister; wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen. Was siehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt stille, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; und du siehest selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, ziehe zuvor den Balken aus deinem Auge und besiehe dann, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest. Luk. 6, 36—42.

Ein Christ soll in allem, was er thut, den Geist der Barmherzigkeit walten lassen. Denke immer zuerst an deine eigenen Sünden, welche Gott trägt, und die du von ihm willst vergeben haben; dann erst denke an die Sünden anderer gegen dich, damit du auch sie tragen und vergeben lernest im göttlichen Geist. Rede und handle mit deinem Bruder, welcher fehlt, nicht als ein kalter selbstgefälliger Richter, der über ihn als einen Missethäter den Stab brechen darf, sondern als ein Bruder, welcher mit ihm die Sünde fühlt als eine Last und einen Fluch, damit du dich erbarmen lernest über ihn wie über dich selbst, und ihr miteinander Beseligung suchet bei dem, welcher Sünder zu sich ruft. Du wirst es dann auch immer besser verstehen, gegen Boshafte und Heuchler nach dem Beispiel des Herrn Christus selbst stark und strenge zu sein, und zwar nicht aus Rechthaberei, sondern getrieben vom Geiste der Wahrheit und Gerechtigkeit. Fragst du aber: wie bringe ich's zu dieser erbarmenden Gesinnung? wie bezwinge ich in mir die eingefleischte Lust zum richterlichen Wesen? wer gibt mir statt der alten Streit- und Rachsucht einen neuen demütigen Geist? so lautet die Antwort: Bete zu dem Gott aller Barmherzigkeit, daß er sein Erbarmen dir ins Herz senke; klopfe an bei dem, der die Tür ist zu allen Kräften und Tugenden des Reiches Gottes, so wird der Eingang dazu dir aufgetan werden, und du wirst den alten Menschen in dir immer mehr herabstürzen von seinem Richterstuhl. Amen.

Ministerbesuch in Lodz.

Gestern mittags trafen der Minister für öffentliche Gesundheitspflege Dr. Chodźko und der Minister für öffentliche Arbeiten Ing. Narutowicz in Begleitung des Generaldirektors der Direktion für Wiederaufbau Ing. Weber, sowie des Chefs des 4. Wegebau-Departements des Ministeriums für öffentliche Arbeiten Ing. Nesterowicz in Lodz ein. Die beiden Minister, die in einem Auto reisen, besuchten vor dem Eintreffen in Lodz die Nerven- und Irrenheilanstalt „Kochanuwka" an der Alexandrower Chaussee. Der Minister für öffentliche Gesundheitspflege Dr. Chodźko wurde vom Chefarzt der Heilanstalt Dr. Mikulski empfangen, der ihm verschiedene Informationen erteilte. Minister Chodzko dankte Dr. Mikulski für die musterhafte Leitung der Anstalt. Aus Kochanuwka fuhren die Minister nach Lodz und begaben sich nach der Bezirksdirektion für öffentliche Arbeiten an der Petrikauerstraße 17, wo sie vom Direktor des Gesundheitsamts bei der Wojewodschaft Dr. Skalski, Wojewoden A. Kamienski, Direktor der Direktion für öffentliche Arbeiten Ing. Stawiski und vom städtischen Architekten Ing. W. Lisowski erwartet wurden. Hier wurde den Ministern das vom Architekten Lisowski ausgearbeitete Projekt der Erbauung eines staatlichen Gebäudes unterbreitet, in dem das Lebensmittel-Untersuchungsamt sowie ein epidemiologisches Institut untergebracht werden sollen.

Das Gebäude soll an der Ecke der Wodna- und Miedziana-Straße mit einem Kostenaufwande von 60 Millionen Mark erbaut werden. Die Minister erklärten sich mit dem Projekt des Architekten Lisowski einverstanden.

Nach der 3 Stunden dauernden Konferenz begaben sich die Minister im Auto nach der Wodna-Straße, wo das Gebäude erbaut werden soll; sie fanden das für den Bau des staatliches Gebäudes bestimmte Grundstück für vollständig eignet.

Alsdann teilte man sich in zwei Gruppen. Minister Dr. Chodzko begab sich nach dem Gesundheitsamt bei der Wojewodschaft, wo er sich mit der Leitung dieses Amts bekannt machte. Er sprach dem Leiter Dr. Skalski seine Anerkennung aus. Alsdann fuhr Minister Chodzko in Begleitung Dr. Skalskis nach dem Dorfe Klenk hinter Zgierz, wo er das Seuchenhospital besichtigte.

Minister für öffentliche Arbeiten, Ing. Narutowicz, begab sich in Begleitung des Direktors Ing. Stawiski, Ing. Weber und Ing. Nesterowicz nach Konstantynow, das bekanntlich durch die Kriegsoperationen zerstört wurde. Das Ministerium beabsichtigt der Stadt für die Arbeiten des Wiederaufbaus einen speziellen Kredit zu gewähren. Der Bürgermeister von Konstantynow und mehrere Bürger brachten dem Minister verschiedene Wünsche vor. Nach ihrer Rückkehr nach Warschau werden die Minister dem Ministerrat über die Reise Bericht erstatten.

Die Minister nahmen um 8 Uhr abends im Grand-Hotel ein gemeinsames Abendessen ein und reisten dann nach Warschau ab.

Die Augen auf.

So möchte man unseren deutsprechenden Mitbürgern zurufen, wenn man sie an den von der Lodzer Schulbehörde in unserer Stadt ausgeklebten Bekanntmachungen, daß alle Eltern und Vormünder, die ihre Kinder in eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache schicken wollen, eine entsprechende Deklaration im Schulrat abgeben müssen, so achtlos vorübergehen sieht. Viele sehen diese Bekanntmachung nicht, oder halten es nicht der Mühe wert, sie zu lesen. Andere können sie überhaupt nicht lesen. Auf diesem Wege der Bekanntmachung durch Maueranschläge wird diese wichtige Verordnung zu den breiten Massen unseres deutschen Arbeiter ganz bestimmt nicht gelangen. Der festgesetzte Termin geht vorüber und die deutschen Kinder werden in polnische Schulen eingetragen werden.

Erst am Anfang das neuen Schuljahres wird das Klagen und Hilfesuchen der Eltern, die ihre Pflicht versäumt haben, beginnen. Daß es dann aber etwas nützen wird, dazu ist wenig Hoffnung vorhanden; denn man wird in den deutschen Schulen nur so viel 1. Klassen eröffnen und so viel Lehrer anstellen, wie es nach der Zahl der abgegebenen

Waldenburg in Schlesien.



Zum Streik im Waldenburgischen (Schlesien).
Ansicht der Stadt Waldenburg.
Oben rechts Lage des Streikgebiets.

Der Streik in Waldenburg in Schlesien schien im Abflauen begriffen. Die letzten Ereignisse in Oberschlesien haben ihn aber wieder angefacht, und es stellt sich jetzt heraus, daß der Streik in Waldenburg nicht nur mit den oberschlesischen Wirren, sondern mit der bolschewistischen Bewegung in Deutschland überhaupt zusammenhängt. Diese Annahme wird bestätigt durch genauere Nachrichten, die jetzt über den Streik im Waldenburgischen vorliegen.

Kissingen.

Bad Kissingen ist so bekannt, daß es wohl unnötig ist, über diesen Badeort viel zu schreiben. Der Leser würde doch nur finden, daß er das alles, was ich ihm sagen kann, schon längst gewußt hat. Aber heute liegen die Verhältnisse so, daß sich die Welt in den furchtbaren Jahren des Europakrieges bedeutend geändert hat und auch wir selbst haben uns wohl geändert. Tempora mutantur, et nos mutamur in illis!

Wenn man heute irgendwohin zur Erholung fährt, so will man in erster Linie wissen, ob man dort, wohin man will, auch gern gesehen ist. Der Völkerkrieg hat einen so nichtsnutzigen Nationalitäten- und Rassenhaß hinterlassen, daß es einem leicht passieren kann, daß man einzig und allein seiner Abstammung wegen verunglimpft und schlecht behandelt wird. Die Behörden können oft beim besten Willen nichts dagegen tun, wenn die Bevölkerung mit Verhöhnungen und kleinen seelischen Nadelstichen dem sonst willkommenen Fremden das Leben verbittert. Es sind keine gesetzlichen Handhaben zum Einschreiten vorhanden, wo es sich um Sympathien und Antipathien handelt.

In Kissingen darf man über solche Bedenken ruhig hinwegsehen. Hier herrscht noch Freundlichkeit und Gemütlichkeit, hier ist man ein willkommener Gast, nicht nur in dem Hause, in dem man wohnt, nein, in ganz Kissingen. Das ist wohltuend und versetzt einen in die Zeit vor dem Kriege, als noch der Gedanke, daß wir Erdenbürger allzumal Brüder sein müssen, immer mehr an Boden zu gewinnen schien.

Das ist viel wert und macht den Aufenthalt bekömmlicher. Nicht nur der Körper soll ausruhen, sondern der Geist will auch erfrischt sein.

Eine zweite Frage von entscheidender Bedeutung ist heute in der Zeit der schwankenden Geldkurse — die Geldfrage. Was kostet eine Kur in Bad Kissingen? Darauf gibt uns die Badeverwaltung recht tröstliche Auskunft. Wohnung nebst Verpflegung ist in Bad Kissingen schon von 30 Mk. an zu haben. Natürlich gibt es auch teurere Logis für verwöhntere Ansprüche. So wohnt man in dem den Lodzern so gut bekannten „Victoria"-Hotel, das jetzt unter der bewährten Leitung eines Fachmannes, wie es Herr Fritz Wirth ist, steht, vorzüglich und verhältnismäßig billig. Die Kurtaxe für 6 Wochen kostet 120 Mk. Die Solbäder 2. Klasse 10 — erster Klasse 12 Mk.; die Moorbäder zweiter Klasse 18, erster Klasse 20 Mk. Das kann sich der Leser in polnische Mk. nach dem Tageskurse umrechnen und wird ersehen, daß es, trotz der entstehenden großen Summen, nicht mehr ist, als auch hier bessere Sommerfrischen und Pensionen auf dem Lande kosten.

Kissingen bietet dafür aber noch ein modernes Badeleben mit all den Vergnügungen und Zerstreuungen modernsten Zuschnittes. Das Theater steht auf der Höhe. Ein erstklassiges Ensemble bringt nicht nur Schau- und Lustspiele, sondern auch Operetten und Opern zur Aufführung. Natürlich sind auch Cabarets vorhanden und die nirgend fehlenden Kintöppe. Die Musik wird durch ständige Konzerte gepflegt. Gegenwärtig konzertiert Hofrat Rudolf Groß mit dem vorzüglichen Orchester des Münchener Konzert-Vereins. Es finden auch Konzerte einzelner Kunstgrößen statt, ebenso wie hervorragende Sänger und Sängerinnen am Stadttheater gastieren.

Der Sport wird in allen seinen Zweigen eifrig gepflegt.

Zu alledem kommt die ganz wunderbare Umgegend von Kissingen. Man möchte unaufhörlich wandern und wandern und schauen und Gottes herrliche Natur auf sich einwirken lassen.

Wer schlecht zu Fuß ist, dem stehen die verschiedensten Fahrgelegenheiten zur Verfügung. Kissingen darf sich sehen lassen und will sich zeigen und sorgt daher dafür, daß der Besucher etwas sieht.

Das herrliche Rhöngebirge ermöglicht ähnliche Wirkungen, wie im Hochgebirge. Die noch so wenig bekannte Rhön, ein aus unzähligen einzelnen Vulkankegeln und Hochmooren bestehendes Blockgebirge bietet die herrlichste, stets kulissenartig sich vorschiebende Fernsicht.

Wer das erste Mal nach Bad Kissingen kommt, ist überrascht und bestrickt von dem Liebreiz der Lage. Je öfter er kommt, desto lieber wird es ihm. Man fühlt sich schnell heimisch unter der Bevölkerung Frankens und kann ganz nach seinem Belieben leben, je nach den Verhältnissen, einfacher oder luxuriöser.

Die Einreiseerlaubnis für Kurgäste kann man leicht vom Stadtrat von Kissingen erhalten, sogar auf telegraphischem Wege, wenn man die Rückantwort bezahlt.

—r.

Deklarationen nötig sein wird. Darum sollte jeder Leser dieser Zeilen es für seine Pflicht halten, seine Bekannten und Nachbarn, die keine Zeitung lesen, auf diese Verordnung aufmerksam zu machen. Es wäre erwünscht, daß auch die Herren Pastore ihre Gemeinden, die Lehrer die Eltern ihrer Schüler entsprechend aufklären würden. Am meisten wäre es aber nötig, daß unsere Sejmabgeordneten Versammlungen deutschsprechender Eltern schulpflichtiger Kinder einberufen und ihnen die nötigen Aufklärungen geben möchten. Es ist nicht denkbar, daß ein kleines Kind, welches nur deutsch, oder mangelhaft polnisch spricht, in einer polnischen Schule unter jetzigen Umständen sich wohl fühlen und gut lernen könnte. Hat aber ein Kind die Lust und Liebe zur Schule und zum Lernen verloren, dann werden die 7 Jahre des Unterrichts für die Eltern und für das Kind keine glücklichen sein. Kein einziges unter den jetzt so teueren Hilfsmitteln macht dem Kinde den Unterricht so leicht und so angenehm, wie die Muttersprache. Die Liebe zu unseren Kindern muß uns zwingen, unsere Pflicht zu tun. L. U.

Deutsches Theater Gastspiel.

Unseren deutschen Theaterfreunden in Lodz und Pabianice steht in dieser Woche eine recht angenehme Ueberraschung bevor. Die von dem Städtebundtheater unterhaltene „Posener Deutsche Bühne" wird zu einem viertägigen Gastspiel hierselbst eintreffen und zwei Gastspiele in Pabianice und zwei in Lodz geben. Die Pabianicer Gastspiele finden daselbst am Montag und Dienstag statt. Fünfzig Prozent der Einnahmen sind zu Gunsten des Pabianicer deutschen Gymnasiums bestimmt. Zur Darstellung gelangt in Pabianice am Montag Abend das 4-aktige Lustspiel „Die Jugendfreunde" von Fulda und am Dienstag „Die Ehefrau" von Grillparzer. In Lodz werden die Gastspiele im Scala-Theater am Mittwach und Donnerstag stattfinden. Zur Darstellung gelangt am Mittwoch „Die Ehefrau" von Grillparzer und am Donnerstag „Die Jugendfreunde" von Fulda. Die Preise sind mit Rücksicht darauf, daß man den weitesten Kreisen der Lodzer deutschen Gesellschaft Gelegenheit zum zahlreichen Besuch geben will, sehr mäßig. Billets werden von 50 Mark bis 300 Mark zu haben sein. Diese Gastspiele sollten schon vor einiger Zeit stattfinden, es wurden jedoch den Gästen, die bereits in Pabianice eingetroffen waren, seitens der örtlichen Behörden derartige Schwierigkeiten bereitet, daß das ganze Ensemble wieder nach Posen zurückkehrte. Erst jetzt wurden diese Hindernisse beseitigt und die geplanten Gastspiele können nunmehr unbehindert stattfinden. Den Posener Gästen geht der Ruf eines ausgezeichneten Ensembles voraus, das einen hohen künstlerischen Genuß in Aussicht stellt. So hat die Pabianicer und Lodzer deutsche Gesellschaft Gelegenheit, einige genußreiche Abende im Theater verbringen zu können. Indem wir in empfehlendem Sinne auf die Gastspielabende der Posener Gäste aufmerksam machen, heißen wir das deutsche Künstlerensemble in Pabianic und Lodz herzlich willkommen.

*** Journalistenbesuch aus Lettland, Estland und Finnland.** Wie wir bereits berichtet haben, treffen in Lodz am Donnerstag, den 23. Juni abends Journalisten aus den baltischen Provinzen ein. Es sind das 23 Herren, die nicht nur die verschiedenen Zeitungen in den genannten drei baltischen Ländern vertreten, sondern auch zu verschiedenen anderen Zeitungen Beziehungen haben, in denen sie Korrespondenzen veröffentlichen. In Warschau werden die Gäste einen Einblick in Polens Kulturleben erhalten, die Schönheiten unserer Hauptstadt besichtigen, Museen, Theater usw. besuchen. Lodz soll ihnen einen Begriff von der polnischen Textilindustrie geben. Sie werden hier einige Fabriken besichtigen und nach Möglichkeit mit den nötigen Daten über unsere Textilindustrie bekannt gemacht werden.

Von hier begeben sie sich in das Dombrowaer Kohlenbassin, ferner nach Krakau, Wieliczka (Salinen), Borisow (Naphtha), Lemberg, Posen (landwirtschaftliche Musterfarmen), Dirschau, über Danzig nach Putzig und schließlich nach Wilna.

Es wäre erwünscht, wenn sich einige in Lodz wohnende Vertreter der lettischen, estnischen und finnischen Kolonie, die ihre Heimatsprache gut beherrschen, dazu entschließen wollten, an dem Empfang der Gäste teilzunehmen. Näheres kann in der Redaktion der „Neuen Lodzer Zeitung" in den Bürostunden mitgeteilt werden.

* *

Riga, 18. Juni. (Pat.) Heute abend trafen hier die finnländischen und estnischen Journalisten ein, die sich mit den lettischen Kollegen zum Besuch nach Polen begeben.

*** Aktion zur Verhütung eines weiteren Sturzes unserer Valuta.** Gestern um $8^1/_2$ Uhr abends versammelten sich im Lokale des Lodzer Börse, Petrikauer Straße 96, die Korporationen unserer Stadt zwecks Besprechung von Maßnahmen und Aufnahme einer gemeinsamen Aktion zur Verhütung einer Katastrophe infolge Verschlimmerung der durch das Sinken der Valuta entstandenen Situation. Es fanden sich einige Hundert Personen ein. Den Vorsitz führte Rechtsanwalt Stozkowski, während Dr. Jos. Sachs das Protokoll führte. Ueber die Frage der heutigen Finanzen der polnischen Republik referierte der Industrielle Kernbaum und über die Wirtschaftslage unseres Landes Rechtsanwalt Wyganowski, der seine Ausführungen mit der Verlesung einer vorbereiteten Resolution schloß. Ueber diese Resolution entspann sich eine recht lebhafte Diskussion, während welcher der Delegierte des Finanzministeriums Chwalbinski, Dr. Konic, Dr. Barcinski, Herr Pawlowski, Rechtsanwalt Stozkowski, Ing. Willibald Weyer u. and. das Wort ergriffen. Die Versammelten nahmen die Resolution in den Grundsätzen an unter der Bedingung einer Einführung notwendiger Aenderungen in derselben. Außerdem wurde beschlossen, ein Memorial auszuarbeiten, das sämtliche Mängel der Finanzverwaltung angibt. Mit der Durchführung der Aenderungen in dem Memorial wird sich eine besondere Kommission befassen, in die nachstehende 6 Herren gewählt wurden: Kernbaum, Pawlowski, Dr. Barcinski, Wyganowski und Dr. Konic. Diese Kommission wird sich am Dienstag nach Warschau begeben, um dem Ministerpräsidenten und Sejmmarschall das Memorial zu unterbreiten.

Achtung Eltern!

Die Eltern, deren Kinder im nächsten Schuljahre, also ab 1. September, schulpflichtig werden, haben bis zum 30. Juni eine Deklaration im Schulrat einzureichen, sonst können die Kinder nicht in eine deutsche Schule kommen.

Wer sein Kind in eine Privatschule senden, oder zu Hause vorbereiten will, hat ebenfalls eine Deklaration abzugeben.

Der Termin ist der 30. Juni. !Eile ist geboten!

*** In der St. Johanniskirche** findet Sonntag, den 19. Juni 12 Uhr nachmittags ein Gottesdienst in poln. Sprache statt, gehalten von Pastor Krempin.

*** Schulaktus.** Im Mädchengymnasium des Frl. M. Schuelke fand gestern der feierliche Schlußaktus des Schuljahres statt. In Anwesenheit vieler Eltern gaben eine Reihe von Schülerinnen in ausdrucksvoll vorgetragenen Gedichten in deutscher, polnischer und französischer Sprache Proben ihrer Sprachkenntnisse und hübscher Vortragskunst. Seitens der Schulleiterin, einzelner Lehrer und Mitglieder des Kuratoriums erfolgten herzliche Ansprache, an die Jugend, die durch frisch gesungene Lieder ihrer Freude über die nun begonnene freie Ferienzeit Ausdruck verlieh. Eine Schülerin der 6. Klasse trug nachstehendes für diese Feier gedichtete Abschiedswort vor:

Nun ist der feierliche Augenblick
Für unsre sechste Klasse heut gekommen
Es klopft das Herz, der Sinn ist ganz beklommen
Es tritt an uns heran ein neu Geschick.
Was wird es bringen? Was wird uns geschehen?
Wir wissens nicht. Jedoch, bevor wir gehen,
Schaun wir voll Wehmut noch einmal zurück.

So ist's auf Erden, daß nichts dauernd währt:
Vorüber sind der Schulzeit schöne Träume,
Zum letzten mal seid uns gegrüßt, ihr Räume,
Sonst öd und kahl, doch heute lieb und wert.
Ihr Zeugen stillen Glücks, auch mancher Tränen
Noch oft bei euch wird weilen unser Sehnen....
Den Bleibenden sei reichlich Glück.

Es zittert durch die Seele banger Abschiedsschmerz.
Seid uns gegrüßt, ihr lieben Lehrerinnen,
Du teure Leiterin! O, tief darinnen
Vergißt es nie die Dankesschuld das Herz,
Wohin uns schleudern mag des Schicksals Welle...
Ihr habt geführt uns an des Lebens Schwelle
Und habt gewiesen uns stets himmelwärts.

Nun gehts von hier ins Leben bald hinaus.
Es gilt nun emsig schaffen, kämpfen, leiden,
Die offenen und verborgenen Klippen meiden
Und mutig ringen dort trotz Nacht und Graus.
Was wir gelernt, — es weise nach das Leben
Es soll uns allezeit vor Augen schweben
Bis Gott uns bringt ins schöne Vaterhaus!

Die Anstalt wurde von 151 Schülerinnen besucht. Außer sechzehn Schülerinnen, die zu schwache Fortschritte aufwiesen und 13, denen eine Nachprüfung zu Beginn des nächsten Schuljahres bewilligt wurde, wurden alle in die höhere Klasse versetzt. Folgenden Schülerinnen wurden bei der Versetzung Auszeichnungen und Belobigungen erteilt: Aus der A in die B Vorschulklasse mit Auszeichnung: Elli Gläser und Inge Lange. Mit Lob: Klara Graf und Gisa Seiler. Aus der B in die O Klasse mit Auszeichnung: Irma Drewitz, Lilli Groß, Lucie Jäger, Elli Rhörich. Aus der C in die I. Kl. mit Auszeichnung: Käte Löffler und Mela Rudzinska. Aus der I in die II mit Auszeichnung: Nut Gräbsch mit Lob: Ursel Meißel, Janina Pohl, Eugenie Tischler. Mit Lob aus der II in die III: Beatrice Hirschberg-Rothe, Eugenie Trautwein, Thea Vogt, Elli Zoller, Hedwig Weinert.

*** Schulbücher für die Lehrerschaft.** Auf Anordnung des Kultusministeriums hat die Buchhandlung „Gebethner und Wolf" in Warschau dem Schulinspektor in Lodz ein Komplett Schulbücher zur Benutzung der Volksschullehrer zugesandt. Das Inspektoral hat diese Bücher der Bibliothek bei der Abteilung für Kultur und Bildung in Lodz in Deposit gegeben. Die Lehrerschaft hat sich somit bei Benutzung der Bücher an die genannte Bibliothek zu wenden.

*** Fahnenweihe.** Gestern vormittag fand in der hl. Josefskirche die Weihe einer Fahne der 7klassigen Volksschule Nr. 15 in Lodz (Zielona Nr. 32) statt. Die Weihe vollzog Geistlicher Stanislaw Nabinski. Als Taufpaten der Fahne figurierten der Schulinspektor Herr Grabinski und Frl. Marie Piechocka.

*** Glockenspenden.** Durch Vermittelung der „Neuen Lodzer Zeitung" sind zur Anschaffung von Glocken für die St. Trinitatiskirche eingeflossen von den Herren: A. Beutler 5000 M., Gottlieb Teschner 1600, R. Neumann 3000, Dobranz 1000, P. Kalkbrenner 5000, M. Seidel 2000, O. Weidemeier 1000, L. Bartel 1000, E. Schultz 2000, H. Walter 1000, R. Merklas 500, O. Kuebel 200, A. Schneider 100, H. Scholz 100, F. Krieger 100, J. Pilger 1000, Karl Kühler 100, J. Winkopf 500, H. Kurtz 100, Lud. Piaskowski 800, Hugo Lassy 500, W. Bellermann 100, Heinrich Neumann 100, A. Schumpich 100, H. Derheldt 200, A. Michel 1000, R. Heyer 200, K. Zistel 1000, Schwertner 100, Prietz 100, Schumpich 200, B. Schwertner 100, Gnesel 200, Anweiler 200, O. Weiß 100, M. Oberg 500, Heinrich Brosch 500, Kuk 500. Für diese Spenden sagt herzlichsten Dank.

P. Hadrian, Pastor.

*** Ausflug und Spenden für die Glocke in Neu-Rokicie.** Am Sonntag, den 5. d. M. fand ein Ausflug der Neu-Rokicier Sonntagsschule nach dem Wäldchen in Ruda statt. Eine große Anzahl Kinder zog mit ihren Helfern und Helferinnen dorthin, um im Freien einige Stunden zu verbringen. Gesang, Ansprache und verschiedene Spiele verschönerten das Fest. Auch viele Erwachsene nahmen daran teil, um sich mit ihren Kindern in der Gottesnatur zu erfreuen. Als die Kinder spielten, kamen einige Damen und Herren, die den Vorstand des Lodzer deutschsprechenden Arbeitervereins bilden, hinzu und spendeten einen Betrag von 298 Mk., welche Summe unter den Kindern verlost wurde. Die 30 glücklichen Gewinner erklärten sich auf Antrag der Helfer einverstanden, das Geld für die Glocke für den Betsaal in Neu-Rokicie zu spenden und freuten sich sehr, daß auch sie mit ihrer kleinen Gabe beihelfen können. Den lieben Spendern sowie Gewinnern sprechen hiermit den innigen Dank aus und wünschen Gottes Segen die Helferinnen und Helfer zu Neu-Rokicie.

*** Spende.** (Eingesandt.) Um das Andenken ihrer verstorbenen Mutter Frau Henriette Seidel zu ehren, spendeten Herr und Frau Oskar Seidel anläßlich ihres Geburtstages 3000 M., u. z. 1000 M. für die St. Matthäikirche, 1000 M. für Greise und Kranke und 1000 M. für das Kriegswaisenhaus. Herzlichsten Dank und Gottes reichsten Segen den edlen Spendern. Pastor J. Dietrich.

*** Personalnachricht.** Das Kultusministerium ernannte den Lodzer Schulinspektor zum Rat der bei der Lodzer Wojewodschaft bestehenden Kommission für Sparsamkeitsangelegenheiten. Aufgabe der Kommission ist es auch, das Personal der staatlichen Aemter zu reduzieren.

*** Zur Verlängerung der Nawrot-Straße.** Wir berichteten bereits, daß sich der Lodzer Magistrat an das Ministerium wegen Verlängerung der Nawrot-Straße gewandt habe. Der Antrag des Magistrats ist jetzt dem Ministerrat zur Entscheidung unterbreitet worden, da es sich um Enteignung einiger Privatgrundstücke handelt.

*** Vom Verein der Staatsbeamten.** Unter Vorsitz des Präses Herrn A. Brojerski fand vorgestern eine Beratung der Verwaltung des Vereins der Staatsbeamten statt. Nach einigen Abänderungen und Ergänzungen wurde das Reglement der Lodzer Abteilung angenommen. Zwecks Feststellung der Beziehungen der Abteilung zur Zentrale in Warschau wurde beschlossen, zwei Mitglieder der Verwaltung nach Warschau zu entsenden. Bis zur Ausfindigmachung eines eigenen Lokals werden alle Vereinsangelegenheiten in der Presseabteilung des Regierungskommissariats an der Kosciuszko Allee 1 erledigt. Beschlossen wurde, die Generalversammlung am 27. Juni um $5^1/_4$ Uhr nach dem Lokale Sieukiewicz-Straße 40 einzuberufen.

*** Eröffnung der Sommer-Halbkolonien.** Die Lodzer Abteilung für Kultur und Bildung eröffnet am 30 ds. Mts. Halbkolonien für schwächliche Kinder im Poniatowski Park an der Panska-Straße und im Quellpark am Wodny Rynek. Von den Halbkolonien werden 2180 Kinder, geteilt in Gruppen, während der Monate Juli und August Gebrauch machen. Die erste Gruppe weilt im Parke von früh bis 2 Uhr mittag, die zweite Gruppe findet sich um 1 Uhr mittags ein und erhält Mittag und Vesper.

*** Streik der Brauereiarbeiter.** Der Verband der Brauereiarbeiter hat wiederum neue Lohnforderungen in Höhe von 50 pCt. gestellt. Da die Brauereibesitzer auf diese hohe Forderungen nicht eingingen, traten die Arbeiter am Freitag in den Ausstand. In vielen Restaurants gab es auch schon am Freitag kein Bier mehr. Die Fuhrleute streiken mit und müssen sich die Restaurateure das Bier soweit der Vorrat reicht, von der Brauerei selbst abholen.

*** Eisenbahnunfall.** Auf der Lodzer Station der Kalischer Eisenbahn kam der Waggonkuppler Alfred Czarnik durch eigene Unvorsichtigkeit unter die Räder eines Waggons, die ihm beide Beine abschnitten. Der Verunglückte wurde mittels Rettungswagen nach dem Hospital in der Drewnowskastraße Nr. 75 gebracht.

*** Betrug.** Der Bäcker Kazimierz Kulinski an der Nawrot-Straße Nr. 14 meldete der Polizei, daß er von der Mühle Marjanski in Glowno einen Transport Mehl erhielt, das mit einem Surrogat gemischt sei. Kulinski habe dadurch einen Schaden von 200,000 Mark erlitten. Die Angelegenheit wurde dem Untersuchungsamt übergeben.

*** Diebstähle und Verhaftungen.** Von unbekannten Dieben wurden gestohlen: Aus der Wohnung der Ester Susmarzek an der Ziegel-Straße Nr. 11 verschiedene Sachen im Werte von 300,000 Mark, aus dem Laden der Firma S. Auerbach an der Wschodnia-Straße Nr. 18 Manufakturwaren im Werte von 200,000 Mark, aus dem Laden des Johann Bonik an der Dzielna-Straße Nr. 78 Garne im Werte von 210,000 Mark. Verhaftet wurde ein gewisser Edmund Porejko, der aus der Wohnung von T. Roskowski in der Przejazd-Straße 57 verschiedene Sachen im Werte von 100,000 Mark stahl.

*** Festgenommener Bandit.** In der Dolna-Straße bemerkten vorgestern Polizisten einen verdächtigen Mann, der sogleich die Flucht ergriff und über eines der dortigen Grundstücke zu entkommen suchte. Obwohl sich der Unbekannte mit dem Revolver in der Hand zur Wehr setzte, wurde er dennoch unverletzt festgenommen und nach der Kriminalpolizei gebracht. Hier erkannte man in dem Verhafteten den langgesuchten Banditen Szczepan Grabowski.

*** Feuer.** In der Fabrik von Epstein und Kleinermann an der Kilinski-Straße 92 entstand Feuer, wodurch ein Schaden von 300,000 Mark angerichtet wurde. Das Feuer wurde von den stabilen Abteilungen des 1. und 2. Zuges unserer Feuerwehr gelöscht.

Die saure Gurkenzeit beginnt.

Von einer klugen Schildkröte berichten die englischen Zeitungen und leiten damit den Beginn der sauren Gurkenzeit wirkungsvoll ein. 25 Jahre lang lebte nach ihrer Behauptung eine Schildkröte in Ruhe und Frieden in einem Garten zu Portsmouth. Ihre Besitzerin widmete dem Liebling manche Stunde und lehrte ihm, auf den Namen Joe zu hören. Wenn nun auch nicht die Schildkröte wie ein gutgezogener Hund mit dem Schwanz wackelte, so tat sie doch alles, was eine Schildkröte nur tun kann, sie wackelte nämlich bei der Nennung ihres Namens mit dem Kopf. Vor einigen Tagen war Joe verschwunden, und die verzweifelte Herrin des gelehrten Tieres wandte sich an die Polizei. Sie beschrieb einem Detektiv ihren Liebling und bemerkte: „Wenn man zu ihr sagt: „Hallo, Joe", steckt sie den Kopf heraus und wackelt damit". Der Detektiv suchte nun ganz Portsmouth nach dem Tiere ab und fand in einem Laden einige Schildkröten, von denen die eine ganz wie Joe aussah. Er trat hinzu und rief: „Hallo, Joe!" worauf das kluge Tier sofort mit dem Kopf aus dem Gehäuse herausschoß und heftig damit wackelte. Der Detektiv stellte fest, daß Joe von einem Manne, der ihn angeblich auf der Straße gefunden haben wollte, an den Ladenbesitzer verkauft worden war, und das Tier wurde im Triumph seiner Herrin zurückgebracht.

Eingesandt.

Heute findet im Parke „Wenecja," ein großes Vergnügen statt. Unter anderem wird geboten werden der Todessprung einer Frau. Es werden zwei Orchester konzertieren.

Bekanntmachung des Vereins der Lodzer Restaurateure. Die hiesigen Blätter brachten die Nachricht, daß der Streik der Köche und Kellner beigelegt und vollkommen liquidiert worden sei, sowie, daß es zwischen dem Verein der Restaurateure und dem Verband des gastronomischen Hotelgewerbes in Lodz zu einer vollständigen Einigung gekommen sei.

In Anbetracht des anfangs den streikenden Köchen und Kellnern gegenüber eingenommenen Standpunktes und der plötzlichen und nicht vorausgesehenen Wendung bezüglich des in der Versammlung der Besitzer von Restaurants und Speisewirtschaften gefaßten Beschlusses vom 14. dss. M. (der in der vorigen Bekanntmachung enthalten war), hält es der Verein der Restaurateure für notwendig folgendes zu erläutern:

Zu den Unterhandlungen mit den Delegierten der Köchenmeister- und Kellnersektion beim Verbande des gastronomischen Hotelgewerbes in Lodz trug einerseits die Intervention des Arbeitsinspektors bei, mit dem wir eine Konferenz abhielten, andererseits dagegen das Gefühl der Menschlichkeit, die zahlreichen gastronomischen Angestellten nicht ihres Verdienstes zu berauben, die in der Ueberzeugung und Einsicht der Unzweckmäßigkeit des von ihnen proklamierten Streiks, sich an die Verwaltung des Vereins der Restaurateure wandten mit dem Ersuchen, um eine gegenseitige Verständigung und Beilegung der Angelegenheit auf friedlichem Wege.

Der Verein der Restaurateure entsprach diesem Ersuchen und trat in Unterhandlungen, deren Ergebnis der Abschluß eines schriftlichen Abkommens mit dem Küchenmeister- und Kellnerverbande war, auf Grund dessen sich der Verein der Gastwirte mit der Rückkehr der Köche und Kellner zur Arbeit zu den bisherigen, etwas geänderten Bedingungen einverstanden erkläte. Von den Kellnern wurde dabei die Einhaltung einer verschärften Ethik gefordert.

Der Verein der Gastwirte bemerkt noch, daß zur Aufrechterhaltung des die Gastwirte mit dem Publikum verbindenden sympathischen Verhältnisses sowie zur weiteren Gewinnung der geehrten Konsumenten, keiner der Restaurationsbesitzer die Preisliste erhöht, sondern sie auf der bisherigen Höhe erhalten hat.

Der Verein der Restaurateure in Lodz.

Kunstnachrichten.

Polnisches Theater. Die letzte Premiere in unserem Polnischen Theater war ein glückliches Treffer. Gegeben wurde zum ersten Mal das Lebensbild „Oczy księżniczki Fathmy" von Stefan Kiedrzyuski. Der Autor hat die polnische Bühnenlitteratur bereits durch eine ganze Reihe hervorragender Bühnenwerke bereichert, die von seinem letzten Werke in würdiger Weise gekrönt wird. Kiedrzynski ist nicht nur ein glänzender feiner Beobachter des heutigen Lebens, sondern er vertieft sich auch in psychologischer Beziehung in die Charaktere und bringt Typen und Gestalten auf die Bühne, denen er wirkliches, pulsierendes Leben einhaucht. Sein neuestes Werk ist ein naturgetreues, aus dem vollen Leben der Gegenwart geschöpftes Gemälde, das uns Lebenswahrheiten in interessanter Form vor Augen führt. Professor Broniewski, ein Gelehrter, der in erster Linie seinen wissenschaftlichen Studien obliegt und darüber die Bedürfnisse und das Verlangen seiner jugendlichen, üppig schönen Frau übersieht, die sich nach freipulsierendem Leben sehnt und an der Seite ihres gelehrten Gatten zu verdorren [illegible]

einer heftigen häuslichen Szene, in welcher sich die beiden Gatten ihre Unterlassungssünden gegenseitig vorwerfen, den Scheidungsprozeß an. Eine hierbei hilfreiche Hand leistende Freundin des Hauses, Frl. Regina, die sehr gern den Posten einer Gattin an der Seite des Professors einnehmen möchte, trägt dazu bei, daß die Einleitung des Ehescheidungsprozesses beschleunigt wird. Die schöne Frau Professor Stefanie, die in sich das lebhafte Temperament einer Künstlerin für die Bühne des Kinos fühlt und sich nach künstlerischem Ruhm und Lorbeeren sehnt, wird in ihrer Erkenntnis von einem philosophierenden, verbummelten Genie, Narewicz, bestärkt, der die Ahnungslose in einer „schwachen Stunde" für sich zu gewinnen weiß. Frau Stefanie, in der aber in wenigen Tagen die ganze Tragweite des begangenen Fehltritts reift, empfindet nur Abscheu vor dem Menschen, dem sie sich in Erwartung seiner Hilfe hingegeben. Der Professor, der die Scheidungsklage einem Rechtsanwalt aus der Nachbarschaft, einem früheren Bekannten seiner Gattin übertragen, überrascht das Kleeblatt, seine Gattin, Narewicz und den Rechtsanwalt nach einem Souper in seiner Wohnung, alle drei in ungezwungener Heiterkeit bei Musik und Tanz. Diese unerwartete Situation schlägt dem Fasse den Boden aus. Frau Stefanie verläßt den Professor und flieht mit dem Rechtsanwalt Czerski. Es vergehen einige Monate und Frau Stefanie kehrt reich und lorbeergekrönt nach Warschau zurück. Sie hatte durch Vermittlung des Rechtsanwalts den Weg ins Kinotheater gefunden, hat daselbst gefilmt, wurde berühmt und mit Gold und Edelsteinen überschüttet. Einer ihrer Verehrer, ein Maharadscha, der sie ehelichen will, aber durch den Tod dahingerafft wird, vermachte ihr sein ganzes Vermögen. Er hatte sich in die „Augen der Fürstin Fathma" sterblich verliebt. Dieser gleichnamige Film wurde berühmt in der ganzen Welt und brachte der Heldin, Frau Stefanie die ersehnten Lorbeeren. Vor ihrer Abreise nach Amerika besucht sie noch ihren Gatten, den Professor in Warschau, an dessen Seite sich die Hausfreundin Frl. Regina bereits verschlängelt hat und nur noch auf die Scheidung harrt. Die Scheidungsurkunde unterschreibt der Professor gern, obgleich er wie vor einem Wunder vor seiner einstigen Gattin steht und den Wandel, der sich hier so plötzlich und unerwartet vollzogen, nicht recht begreifen kann. Gespielt wurde das Stück ausgezeichnet, mit voller Hingabe zur Sache. Frl. M. Dunikowska war eine liebreizende, temperamentvolle Stefania, ausgerüstet mit allen Reizen einer üppigen lebenslustigen Frau. Würdig und in gutem Ebenmaß spielte Herr M. Borkowski den Professor Broniewski; mit prächtigen Allüren, mit einer charakteristischen Zeichnung in Wort und Haltung mußte Herr W. Gawlikowski die Rolle des Narewicz zu verkörpern. Herr R. Wronski spielte den Czerski mit glücklichem Erfolge. Die Regie lag in den Händen des Direktors Zelwerowicz, der abermals ein Meisterstück der Regiekunst geliefert hat.

Sport.

Der Sokol-Wettlauf in Lodz. Gestern begann der Bezirks- und Revierwettlauf des Turnvereins „Sokól" in Lodz. Es waren dazu eingetroffen der Vizepräses des Verbandes Biega, der Vorsitzende des masowschen Reviers, zu dem der Lodzer Bezirk gehört, Rudzinski, sowie der Chef Major Chelmicki, der Chef des Warschauer Bezirks Suff und and.

Gestern, als am ersten Tage fand ein Distanzlauf von 3 Kilometern durch die Petrikauerstraße, von dem Start auf dem Freiheitsplatz (N. Ring) bis zur St. Kostkakathedrale statt. An dem Laufe beteiligten sich 24 Personen, von denen 23 starteten, da einer aus unbekannter Ursache nicht anlangte. Trotz der pessimistischen Erwartungen, langten alle am Ziele an, mit Ausnahme des Einen, der im Kriege verwundet, soeben aus dem Hospital ausgeschrieben worden war und dem die Kräfte unterwegs versagten.

Die Dauer des Laufes war auf 12 Minuten berechnet. Den Sieg errang in 11 Minuten N. 24 Bronislaw Miller von der 4. Abteilung in Warschau, zweiter war in 11 Min. und 4 Sekunden Franciszek Modrzejewski, Nr. 14, der Zdzislaw Orzechowski, Nr. 17, unmittelbar am Finish zuvorkam. Vierter war Sigismund Peschke, Nr. 23 und fünfter Franziszek Hanuza, Nr. 22.

Preisrichter waren: Polizeikommandant Gallera, der Vertreter des Regierungskommissars Janiszewski, der Bezirksfußballverband, die Herren Jos, Boryslawski, Dr. Waszkiewicz, Ing. Anton Lindner, Major Chelmicki und Suff.

Die Miljonuwka.

Der Gewinn von einer Million Mark fiel bei der gestrigen Ziehung der Miljonuwka auf

Nr. 1,327,779.

In der Redaktion eingegangene Spenden.

Als „Außergewöhnliche freiwillige Spende für die Anschaffung von Glocken für die St. Trinitatiskirche" wurden am Vereinsabend des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde am Freitag abend Mk. 30,800 gesammelt, welcher Betrag uns zur Uebermittelung überwiesen wurde.

Wir danken im Namen des Komitees zur Anschaffung der Kirchenglocken.

Aus der Provinz.

Pabianice. Spenden. Der Verwaltungsrat des Pabianicer Christlichen Wohltätigkeitsvereins bringt zur Kenntnis, daß die Kasse des Vereins anstatt von Kränzchen auf das Grab des verstorbenen Theodor Ender, des Gründers und Präses des Verwaltungsrats nachstehende Spenden erhielt: Von der Akt. Ges. R. Kindler Mk. 5000 Eheleute Jan Herse 10,000, Frau Oskar Kindler 5,000, Farbwerke vorm. Meister, Lucius und Brüning, Hoechst, 1,000, Firma Gebr. Gerke 10,000, Firma W. Hannemann 2000, Firma J. Mack 3000, Firma W. Patzer 1000, Firma Bruno Ostermann und Co. 1000, Badische Anilin- und Sodafabrik 1000 und Firma Adam Offer 15000 zusammen Mk. 54,000. Außerdem spendete Herr Dr. J. Broniewski zur Gründung eines eisernen Fonds auf den Namen Theodor Ender Mark 500. Für obige Spenden sagt der Verwaltungsrat den freundlichen Spendern ein herzliches „Vergelts Gott."

Für den Präses des Konseils: F. Krusche
Für den Kassierer: G. Koschade.

Aus Warschau.

— **Synode der evangelisch-reformierten Kirche.** Am 12., 13. und 14. d. M. fand in Warschau die alljährliche Synode der evangelisch-reformierten Kirche der Republik Polen statt. Vor den Synodal-Beratungen fand in der evangelisch-reformierten Kirche an der Lesznostraße ein feierlicher Gottesdienst statt, der vom Superintendenten Wl. Semadeus abgehalten wurde. Zum Vorsitzenden der Synode wurde Herr Leon Blaszkowski gewählt. Der Hauptgegenstand der Beratungen war das Projekt eines neuen Gesetzes über die Verwaltung der evangelisch-reformierten Kirche in Polen, das Gesetzes-Projekt wurde mit einigen Aenderungen angenommen. Außerdem wurden verschiedene Angelegenheiten interner Natur erledigt. In das Konsistorium wurden gewählt: Rechtsanwalt Boleslaw Rotwand zum Konsistorialrat, Professor Georg Kurnatowski und der Industrielle August Deloff zu Mitgliedern und Stanislaus Bretsch zum Schriftführer.

Aus dem Reiche.

Krakau. Preiserhöhung in den Hotels. Die Besitzer der Krakauer Hotels haben die Preise für Zimmervermietung um 100% erhöht. Ein Zimmer wird infolge dieser Preiserhöhung von 240 bis 400 Mark täglich kosten. Die Hotelbesitzer erklären diese Erhöhung damit, daß sie gezwungen waren, die Löhne des Dienstpersonals zu erhöhen. Die Einnahmen der Hotelbesitzer verringerten sich ferner dadurch, daß die Behörde in allen Krakauer Hotels eine gewisse Zahl der Zimmer für Offiziere requiriert hat und für ein Zimmer 8 Mark täglich zahlt.

Was sind 226 Milliarden?

Der Milliardenwahn, von dem die Welt befallen ist, läßt uns heute von Milliarden sprechen, wie wir früher von Millionen sprachen. Was aber hinter diesem geheimnisvollen Wort für eine ungeheure Zahl von Einzelwerten steckt, davon macht sich selten jemand Begriff. Um nur die Bedeutung der von Deutschland geforderten Summe von 226 Milliarden Goldmark klarzumachen, bringt W. le Brang in „Siemens' wirtschaftlichen Mitteilungen" eine Anzahl anschaulicher Vergleiche, die diesen Zahlenbegriff in für uns geläufigere Vorstellungen übertragen. So wählt er als ersten Vergleich die Zeit und stellt fest, daß 226 Milliarden Sekunden = 3 766 666 666 Minuten oder = 62 777 777 Stunden sind. Diese Zeit entspricht 2 615 740 Tagen. Das sind, unter Außerachtlassung der Schalttage, 7166 Jahre 5 Monate.

Um den Goldwert dieser Summe näher zu veranschaulichen, wir dann angenommen, es wäre in Deutschland ein unerschöpfliches Goldlager entdeckt, und diese Goldgrube stehe dem Reich zur Bezahlung der Schuld zur Verfügung, ohne daß dies nur noch wenigen Deutschen bekannte Metall dadurch seinen Wert verliert. Um die notwendigen 11,3 Milliarden 20-Mark-Stücke herzustellen, müßten 1308 Maschinen aufgestellt werden, von denen jede in einer Minute 30 Stück liefert, in der Woche bei ununterbrochenem Lauf von 8 Stunden täglich 86 400 Stück, in 300 Arbeitstagen 4 320 000 Stück. Dann könnten die Maschinen die ganze Arbeit in zwei Jahren bewältigen. Nun muß das Geld gezählt und in Rollen verpackt werden. Geübte Kassenbeamte, die in jeder Minute 1000 Mark abzählen und wickeln und die täglich sieben Stunden arbeiten, verpacken jeder täglich 420 000 Mark oder im Jahre bei einem Monat Erholungszeit etwa 113 Millionen Mark. Um die ganze Summe zu zählen und zu packen, müßten also tausend Beamte zwei Jahre Tag für Tag arbeiten. Das Gesamtgewicht der Goldmenge beträgt 90 400 000 Kg. 90 400 Eisenbahnwagen, von denen jeder 10 000 Kg. trägt, befördern diese Goldmengen. Diese Wagen bedecken hintereinander aufgestellt, eine Strecke von 67,8 Km. Legt man 1000 dieser Münzen nebeneinander, so geben sie eine Länge von 22,5 Mtr., und eine derartig mit Goldstücken gepflasterter Chaussee von rund 11 Mtr. Breite würde von Berlin bis Frankfurt a. M. reichen. Eine runde Säule von 1 Mtr. Durchmesser, die aus diesen Goldstücken hergestellt würde, böte mit 5963,7 Mtr Höhe ein passendes Denkmal für den Irrsinn, der in solchen Forderungen liegt.

Schließlich wird noch die Frage erörtert, wie die den 226 Milliarden Goldmark entsprechenden Werte in 42 Jahren erzeugt werden könnten. Die Zahl der produktiven Arbeitskräfte in der deutschen Industrie wird mit etwa 10 Millionen Menschen angenommen. Da ihr jetziger Verdienst aus der achtstündigen Arbeitszeit gerade genügt, um den notwendigsten Lebensunterhalt zu bestreiten, so müßte die ganze Summe durch Ueberstunden aufgebracht werden. Nimmt man nun an, daß sich der augenblickliche Markwert in den 42 Jahren nicht ändert, so ergeben die 226 Milliarden Goldmark einen Betrag von 2 Billionen, 825 Milliarden Papiermark, d. h. 2,825,000,000,000 Mark. Es müßte also in jedem der 42 Jahre ein Wert im Betrag von rund 70 Milliarden Mark geschaffen werden. Betrachtet man diese Summe als reinen Lohn, so entfallen auf jeden deutschen Industriearbeiter jährlich 7000 Mark. Bei einem Durchschnittsverdienst von 5 Mark für die Arbeitsstunde müßten also 42 Jahre lang von jedem einzelnen Arbeiter jährlich 1400 Arbeitsstunden oder werktäglich 4 Stunden 40 Minuten an Mehrarbeit geleistet werden.

Zur Bekämpfung der Typhusepidemie in Polen.

Paris, 17. Juni. (Pat.) Havas. Gemäß dem Wunsche der Völkerliga unterbreitete die Regierung das Projekt eines Kredits in der Höhe von 2,500,000 Frk. für den Kampf mit der in Ost-Europa und hauptsächlich in Polen herrschenden Typhusepidemie. Zur Begründung des Projekts wird u. a. gesagt, daß Frankreich die moralische Pflicht habe, seinen polnischen Freunden zu Hilfe zu kommen.

In kurzen Worten.

Sonnabend fuhr aus Beuthen der erste Eisenbahnzug des polnischen Roten Kreuzes nach Oppeln, mit Deutschen, die den Wunsch hatten, das von den polnischen Aufständischen besetzte Gebiet zu verlassen.

Im lettischen Kabinett übernahm Meyerowicz das Ministerium des Aeußeren.

Venizelos ist aus Amerika in Paris eingetroffen.

★ Esperanto-Ecke.

Redigiert von Oskar Bermann.

Esperanto-Pflicht-Unterricht in allen Volksschulen des Kantons Genf in der Schweiz.

Soeben erfahren wir, daß die Regierung des Kantons Genf in der Schweiz den Pflicht-Unterricht von Esperanto in allen Volksschulen für September 1921 angeordnet und an sämtliche Lehrkräfte die Aufforderung gerichtet hat, sich für diesen Zeitpunkt vorzubereiten.

Diese erstmalige Einführung von Esperanto als „Pflichtfach" in sämtlichen Volksschulen eines Staates bedeutet den Anfang der allgemeinen Einführung der Weltverkehrssprache in die Schulen des Erdkreises. Weitere Staaten werden folgen, und es hängt nur von der Einsicht der Regierenden ab, ob sie die Nutzbarmachung einer so hervorragenden Kulturerrungenschaft zuerst andern überlassen wollen. Ein altes Sprichwort sagt: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!" Leider hat Polen in Ausnützung manch wichtiger Kulturerrungenschaft nicht danach gehandelt. Wir erinnern nur an die bei uns ziemlich spät erfolgte Einführung der Eisenbahn.

Im Kriege hat Esperanto gezeigt, daß es ein außerordentlich einfaches und doch glänzendes Mittel zur Verständigung der Völker ist. Die Staaten, die mit seiner Einführung vorangehen, werden auch den ersten Nutzen dieser Einführung ernten.

Die Erfolge des Esperanto wachsen täglich! Das Parlament von Finnland hat mit großer Mehrheit am 2. d. M. der Finlanda Esperanto-Asozio 25,000 Mk. bewilligt und jetzt hat auch der tschechoslowakische Außenminister dem Prager Kongreß-Komitee 5000 Mk. zur Verfügung gestellt.

Esperanto in den Schulen. Nachdem zuerst das hessische Landesamt für das Bildungswesen offiziell unter ausdrücklicher Anerkennung der Bedeutung des Esperanto für die zwischenvölkische Verständigung eine Umfrage in sämtlichen Schulen des Landes veranstaltet hat, hat kürzlich auch das braunschweigische Staatsministerium (Abteilung für Volksbildung) unter Hinweis auf die Notwendigkeit der Erstrebung sittlicher Bildung im Geiste der Völkerversöhnung den gleichen Schritt getan. Es steht zu hoffen, daß auf die unternommenen Schritte des Deutschen Esperanto-Bundes hin auch andere deutsche Regierungen sich demnächst anschließen werden. Ferner hat sich der erst neuerdings in Brüssel tagende Kongreß internationaler wissenschaftlicher Gesellschaften, auf dem bedeutende Universitätsgelehrte aus allen Ländern vertreten waren, für die Verwendung des Esperanto als internationale Hilfssprache ausgesprochen. Um die „sittliche Bildung im Geiste der Völkerversöhnung" zu heben, ist gewiß Esperanto ein wichtiges Hilfsmittel. Deshalb sollten die Unterrichtsverwaltungen erkennen, daß nur folgender Weg raschestens zum Ziele führt: **Probeweise Einführung des Esperanto in allen Schulen als Pflichtgegenstand: Nach einem Jahre haben die Schulleitungen über die Erfolge zu berichten und Vorschläge zu machen, ob der obligate Unterricht weiter zu führen ist.**

• • •

Die Delegierten Belgiens, Italiens, der Tschecho-Slowakei und einiger südamerikanischer Staaten haben der Völkerbundsversammlung eine Resolution vorgelegt, in der das Studium des Esperanto, vor allem in den Schulen, empfohlen und das Sekretariat aufgefordert wird, der nächsten Versammlung einen Bericht über diese Frage vorzulegen.

Die Esperanto-Bewegung schreitet unaufhaltsam vorwärts. Nachdem die Regierungen der deutschen Staaten Hessen und Braunschweig die Förderung der Weltverkehrssprache in sämtlichen Schulen angeregt haben, sind auch Ungarn und Bulgarien dem Beispiel gefolgt. In Breslau ist durch Verfügung der städtischen Schuldeputation Esperanto wahlfreies Fach an sämtlichen Schulen und es lernen die Hilfssprache dort jetzt 1800 Schulkinder. In Chemnitz lernen seit dem 1. Januar 1000 Schulkinder Esperanto. 11 Mitglieder des Völkerbundes haben bei der letzten Tagung desselben die Einführung von Esperanto als Verhandlungssprache gefordert. In Paris hat die Handelskammer beschlossen, Esperanto in alle Handelsschulen einzuführen und dessen Annahme im Ausland anzuregen.

Esperantofreunde, werbt Mitglieder für unsere Lodzer Esperanto-Gesellschaft!

Vom Büchertisch.

Hans Watzlik, Böhmerwald-Sagen, der „Böhmerwäldler-Dorfbücher" 5. Bändchen, Verlag der Verlagsanstalt „Moldavia" in Budweis; im Deutschen Reiche M. Waldbauer'sche Buchhandlung, Passau und in Deutschösterreich Buchhandlung Kirsch, Wien, 1., Singerstraße. Preis 4 Kronen 50 Heller (Prager Währung). Soeben erschien das 5. Bändchen der „Böhmerwäldler-Dorfbücher", die heute schon in allen deutschen Landschaften Eingang gefunden haben. Der Dichter Hans Watzlik erzählt in dem neuen Bändchen einfach und schlicht Volkssagen seiner Heimat. Schönecker hat Bilder dazu gezeichnet. Das Büchlein eignet sich zur Massenverbreitung.

Briefkasten der Redaktion.

M. K. Für die Mitteilung über die Unpünktlichkeit des Zeitungsträgers sind wir Ihnen dankbar. Leider geben Sie aber Ihre Adresse nicht an. Da die Stadt in Reviere eingeteilt ist, so müssen wir erst unter den vielen Abonnentennamen lange suchen, ehe wir den betreffenden Austräger feststellen können.

A. K. Das Zitat ist nicht von Goethe, sondern von Schiller. Sie haben Recht, wenn Sie jedes Gedicht recht kindlich finden. Jener Dichter meint eben nach der Bibel: „Wenn ihr nicht werdet" ... u. s. w. Es muß auch solche Käuze geben.

Nachrichten aus den ev. Gemeinden.

Aus der evangelischen Gemeinde in Pabianice.

Vom 1. bis 31. Mai d. J. wurden **geboren** 19 Kinder u. zwar 7 Knaben und 12 Mädchen.

Aufgeboten wurden 11 Pare und zwar: Adolf Eichhorst — Eugenie Czech, Julian Rudnicki — Ernstine Reinisch, Rudolf Seidel — Emma Skaley, Hermann Schnabel — Henriette Weißfall, Martin Roth — Olga Glaz, Julius Bank — Lydia Rein, Johann Müller — Alma Witt, Benjamin Meier — Klara Deckert, Reinhold Heinemann — Lydia Zachej, Otto Flath — Linda Bußler, Adolf Steinbrenner — Selma Krüger.

Getraut wurden 9 Paare und zwar: August Freier — Ida Kiefer, Sigismund Bonkowski — Marta Gertrud Preis, Gustav Freigang — Marta Engelhorn, Gustav Jerz — Marie Briese, Wilhelm Binder — Berta Stork, Oskar Dickfoß — Else Karsch, Daniel Dalke — Olga Scholl, Karl Pasinski — Marie Bukowska, Julius Bank — Lydia Rein.

Beerdigt wurden 11 Personen, darunter folgende Erwachsene: Karl Nowacki — 51 Jahre, Wilhelm Eier — 58 Jahre, Ferdinand Leske — 52 Jahre, Marta Zöllner — 20 Jahre, Gottlieb Friedenberg — 71 Jahre, Ferdinand Schulz — 74 Jahre, und Magdalene Beier geb. Bühler 46 Jahre alt.

Warschauer Börse.

Notierungen vom 18. Juni (Pat.)

	gezahlt.
6% Anl. d. St. Warschau 1915/16	— —
6% Anl. d. St. Warsch. 1917 für Mk. 100	— —
4½ Pfandbr. d. Bodenkred.-Ges.	263—261
4½% Anl. der Stadt Warschau	— —
4½ " " " " f. Mk. 100	— —
5% Anl. d. St. Warschau	338

Bargeld:

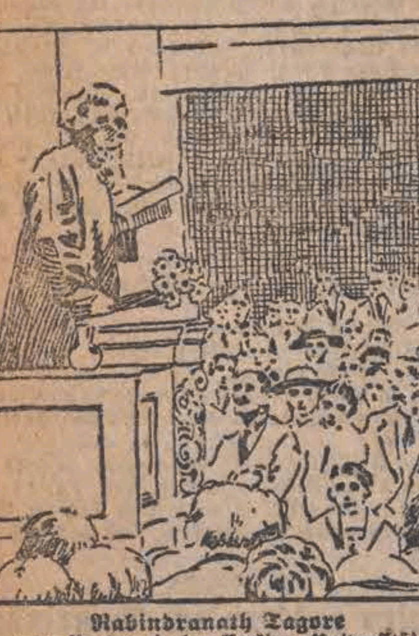
	Verkauf	Kauf
Zarenrubel à 100	—	—
Zarenrubel à 500	—	—
Duma Rubel à 250	—	—
Duma Rubel à 1000	71	—
Ver.-St.-Dollars	1375	—
Franz. Franks	—	—
Schweizerische Franks	—	—
Pfund Sterling	—	—
Deutsche Mark	18.75	—
Tschecho-Slowakische Kronen	—	—

Aktien:

Handelsbank in Warsch.	1700—1585—1600
Westbank I-III.	1500—1475
Kreditbank in Warsch. I-III.	2200
Diskontobank in Warsch.	— —
Lodzer Kaufmannsbank	1675
Kleinpoln. Bank in Krakau	— —
Ostrowiecker Gesellschaft	7400—8350—8050
Borkowski	1600—1725—1675
Firley	875—850
Jabłkowski	1875—1975—1940
Lilpop	3800—3700—3850
Rudzki	22500—23000—22650
Ges. der Zuckerfabriken	11500—10300
Starachowice für 500 Mk.	7750—8400—8150
Zawiercie	— —
Zyrardow	38000—33500—33000
Schiffahrts-Ges. I-III	2700—2775

Rabindranath Tagore beim Vortrag in der Berliner Universität.

Der große indische Weltweise, Ethiker und Dichter Rabindranath Tagore hat in der großen Aula der Berliner Universität einen Vortrag gehalten, in welchem er europäischen Hörern die letz-



Rabindranath Tagore
beim Vortrag in der Berliner Universität.

ten Geheimnisse seiner Anschauungen klarzumachen versuchte. Der indische Weltweise und Forscher trug in englischer Sprache vor und versuchte den Zuhörern seine eigene Weltanschauung klarzumachen. Er erwies sich als ein tief schürfender Psychologe, sogar als Soziologe eigener Art, dem nicht darum zu tun ist, die großen sozialen Zusammenhänge zu zergliedern; an kleinen schlichten Sonderfällen gesellschaftlicher Formungen weiß er vom Besonderen zum Typischen und von da zum Religiös-Symbolischen aufzusteigen, so daß alle menschliche Tragik und Problematik in voller Reinheit und Klarheit sich darbieten.

Osten und Westen.

Rabindramath Tagore über den Weg zum Weltfrieden.

Wir entnehmen einem Bericht des „Manch. Guardian“ über eine Vorlesung, die Tagore bei seinem Besuch in London vor Landsleuten und Europäern gehalten hat, die folgenden Leitsätze:

Die bemerkenswerteste Tatsache der modernen Zeit ist, daß Westen und Osten sich getroffen haben. Soll solch ein Zusammentreffen gute Frucht tragen, so muß es im Innersten von einer großen anregenden, edlen und schöpferischen Idee getragen sein. Gottes Wahl für den Dienst in diesem Zeitalter ist auf den fahrenden Ritter des Westens gefallen, aber der Westen wird die Welt zerstören, wenn er nicht seine Kraft anwendet zu einer großen Neuschaffung des Menschen. Die Sendung der westlichen Menschheit war, Lehrer der Welt zu sein, ihre Wissenschaft anzuwenden, die Menschenseelen aus dem dunklen Verließ der Materie zu befreien: aber die dominierende kollektive Idee des Westens war allzu bereit, Einzelmenschen zu versklaven, ganze Menschenrassen bis zum äußersten Grad der Hilflosigkeit auszubeuten. Dem Westen mangelte es an der Kraft, sich zu vermischen und sich zu harmonisieren; ihm fehlte der Sinn für die Persönlichkeit des Menschen. Soll der Osten überhaupt etwas gewinnen aus der Anwesenheit von Leuten des Westens, so aus deren Wissenschaft. Der Osten muß in der Wissenschaft, der herrlichen Gabe, die ihm der Westen bringen könnte, sein eigenes Gleichgewicht finden.

Die großen Mächte der Welt suchen Frieden nicht dadurch, daß sie ihre Gier zügeln oder auf ihre zu Unrecht erworbene, übermäßig vorteilhafte Stellung verzichten, sondern indem sie zur gegenseitigen Sicherung ihre Kräfte konzentrieren. Aber die Macht benötigt Sicherungen gegen die Schwachen ebensowohl wie gegen die Starken. Die Schwachen sind dem Starken eine ebenso große Gefahr, wie es Flugsand für den Elefanten ist. Sie stehen dem Fortschritt nicht bei, weil sie nicht widerstehen: sie ziehen nur nieder. Die Leute, die es gewohnt worden sind, in absoluter Macht über andere zu herrschen, vergessen, daß sie ungesehene Kräfte schaffen, die eines Tages ihre Macht in Stücke reißen dürften. Während der Westen damit beschäftigt ist, einen maschinengemachten Frieden zu gestalten, fährt er fort, durch seine Missetaten die unterirdischen Kräfte zu nähren, die im östlichen Kontinent die Erdbeben verursachen werden. Friede aber kann nur werden durch die Verwirklichung der großen geistigen Einheit der Menschen.

Probleme u. Konflikte der modernen Frau.

Von Anna Ulos, Stuttgart.

Jede Zeit hat ihre Probleme, ihre Konflikte. Das ist insbesondere in den Zeiten der Fall, wo die Ereignisse sich überstürzen, wo der Entwicklungsgang ein so rascher ist, wie zum Beispiel seit Ausbruch des Weltkrieges. In diese Probleme und Konflikte sind die Frauen hineingezogen worden, wie es bis dahin in der Geschichte wohl noch niemals vorgekommen ist.

Erst Ausgangs des achtzehnten Jahrhunderts wagten einzelne Frauen, mit Forderungen an die Oeffentlichkeit heranzutreten. Aus stillen Dulderinnen wurden allmählich Kämpferinnen. Und die moderne Frau steht noch mitten im Kampf. Für sie gibt es noch unendlich viel Probleme und Konflikte zu lösen. Denn ein Zeitraum von wenig über hundert Jahren bedeutet in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit wenig. In diesem Zeitraum aber sind den Frauen so viele Wege erschlossen, so viele Ziele gesteckt worden, so viele bis dahin ungekannte Waffen sind ihnen in die Hand gegeben worden, daß es kein Wunder ist, wenn auch heute noch die Frauen, von einer kleinen Minderheit abgesehen, den Problemen und Konflikten noch ratlos gegenüber stehen, weil sie den Schlüssel zur Lösnng noch nicht gefunden haben, so wenig sie sich in dem Gebrauch der ihnen zur Verfügung gestellten Waffen üben konnten.

Während des Krieges mußten die meisten Frauen jahrelang um das Leben geliebter Menschen bangen. Sie mußten einspringen in alle Lücken, die durch die Abwesenheit des Mannes in Haus und Erwerb entstanden waren. Sie waren in Unselbständigkeit gehalten worden, in geistiger und materieller Abhängigkeit vom Manne. Der Krieg forderte von den meist gänzlich Unvorbereiteten selbständige Entscheidungen, selbständige Verwaltung des ihnen anvertrauten Hab und Gutes, selbständige Leitung und Erziehung der Kinder, denen der Vater fehlte.

Die Frauen zeigten sich im allgemeinen den ungeheuren Aufgaben gewachsen, die während des Krieges an sie herantraten. Die Verantwortung, die Selbständigkeit entwickelte eine Stärkung des Zutrauens zu sich selbst, weckte in vielen Frauen den Mut zur Persönlichkeit. Und damit verlangt sie nun, als achtunggebietende Realität, als mitbestimmender Faktor in das weltgeschichtliche Getriebe eingeführt zu werden.

Die Männer haben diesen Teil der Entwicklungsgeschichte der Frauen größtenteils nicht mit erlebt. Darum stehen sie dem Drange so vieler Frauen nach freiheitlicher Betätigung verständnislos gegenüber. Es wird erzählt, daß ein Mann auf Urlaub aus dem Felde kam und, entsetzt darüber, daß er seine Frau in Hosen den Bahndienst verrichten sah, die Scheidung beantragte. Das ist symbolisch zu nehmen. Der Mann begriff die Größe gar nicht, die darin lag, daß seine Frau seinen Posten in der Heimat versah, um sich mit ihren Kindern durchzuhelfen. Seine Herrennatur empörte sich einfach dagegen, daß seine Frau aus dem Rahmen des Althergebrachten heraustrat. Daß er selbst die Uniform trug statt des friedlichen Arbeitsgewandes, daran durfte natürlich die Frau keinen Anstoß nehmen. Und doch hatte auch sie unerschrocken sich in den Dienst der Heimat gestellt.

Auch der Mann ist innerlich verändert aus dem Kriege heimgekommen, aber daß die Frau sich ebenso innerlich verändert hat, das paßt den wenigsten Männern. Sie möchten sie, bildlich gesprochen, wie jener Feldgraue nicht in Hosen sehen. Sie soll genau die Stellung einnehmen, wie vor dem Krieg, das heißt, die in den fünf Jahren erworbene Unabhängigkeit wieder aufgeben. Der Versuch, nach dem Rausch der Wiedersehensfreude das Leben genau da wieder und ebenso aufzunehmen wie vor dem Krieg, führt zu zahllosen Konflikten, zu vielen Mißverständnissen und Reibereien und zu einer neuen Art Kleinkrieg unter den Geschlechtern. Die Frau leidet schwerer darunter als der Mann im allgemeinen, der durch Beruf und Zusammensein mit anderen leichter Abwechslung und Zerstreuung außerhalb des Hauses findet.

Der nach Selbständigkeit ringenden Frau schien sich ein Ausweg zu bieten, als sie die politische Gleichberechtigung erhielt. Sie ging mit großen Illusionen zum ersten Mal zur Wahlurne, suchte sich auch politisch zu orientieren und zu betätigen. Auch hier blieben große Enttäuschungen nicht aus. Den meisten Frauen war die politische Arena ein bis dahin unbekanntes Gebiet. Die Hoffnungen und Erwartungen, die sich an diese Erschließung knüpften, konnten nicht erfüllt werden, denn in der Arena beginnt erst der eigentliche Kampf. Die Männer hatten der politischen Betätigung der Frau meist ablehnend gegenüber gestanden. In der Wahlzeit umwarben sie sie nur, um ihre Stimme für „ihre“ Partei zu gewinnen. Ist die Wahlzeit aber vorüber, so läßt das Interesse des Mannes an der politischen Betätigung der Frau meist sehr nach, ja, sie wird ihm unbequem, wenn die Frau den Anspruch erhebt, sie noch weiter auszuüben. Also auch hier Probleme und Konflikte.

Die Frauen selbst müssen zunächst versuchen, ihre alten und neuen Pflichten und Rechte in Einklang zu bringen. Noch hat heute der Haushalt tatsächlich etwas von einer Sysiphusarbeit an sich. Der große moralische und volkswirtschaftliche Wert wird aber nicht genügend anerkannt, so daß der eigentliche Antrieb fortfällt. Haushaltungsarbeiten sind eine unansehnliche und undankbare Arbeit. Sie fallen erst auf, wenn sie mangelhaft ausgeführt werden. Sie entbehren des Glanzes und bringen keinen klingenden Lohn. Auf den modernen Haushalt lassen sich aber manche Prinzipien einer modernen Geschäftsorganisation anwenden, und er wird dann viel übersichtlicher und reibungsloser werden. Die unpraktische, instinktiv traditionelle Art der Haushaltsführung verträgt sich nicht mehr mit der modernen Zeit, in der die Frau geistige Ansprüche erhebt. Und doch fällt es den Frauen scheinbar äußerst schwer, sich hier zu modernisieren. Hier müssen aber die Frauen Brücken schlagen von der alten zu der neuen Zeit, wenn sie die Probleme und Konflikte wenigstens teilweise lösen wollen.

Auch bei dem Kampf um das Recht auf Arbeit gibt es Konflikte. Der Mann will sich Gebiete, der er bisher als sein Reservatrecht betrachtete, nicht nehmen lassen. Die Frau strebt aber gerade nach Eroberung dieser Gebiete, will zeigen, daß sie das Gleiche leisten kann „wie der Mann“. Warum aber muß die Frau überhaupt den Mann als Vorbild nehmen? Das Wettrennen hinter dem Manne her, um nur ja ihn und seine Errungenschaften zu erreichen, ist das nicht ein Ueberrest von unbewußter Ueberschätzung des Mannes und eine zu einseitige Orientierung? Wäre es nicht viel richtiger, die Frau würde suchen, sich Spezialgebiete zu schaffen, auf denen sie nicht dem Manne Gleichartiges, aber Gleichwertiges zu leisten vermag? Diese werde nicht sofort, aber mit der Zeit gefunden werden müssen. Von den Frauen selbst, wieder, um Probleme und Konflikte zu lösen.

Das Wahlrecht allein und die anderen politischen Rechte und Institutionen vermögen nicht viel am Menschen zu ändern. Bei ihrem Wettkampf nach den Rechten des Mannes laufen die Frauen Gefahr, den Mann zu kopieren und stellenweise auch zu erreichen, ohne daß damit für das Ganze viel gewonnen wäre. Auch suchen die Frauen die Reformen meist zu sehr in äußeren Wandlungen und einer Massen reform. Wichtiger ist die innere Sinnesänderung. Die höchsten Ideale nützen wenig, wenn der Einzelne nicht an sie herangewachsen ist.

Der höchste Typus, dem die moderne Frau zustreben muß, ist die Synthese von Mutter, Gattin und Eigenpersönlichkeit. Auf diesem Boden wird sie den Kampf um die neue Stellung der Frau ausfechten müssen. Viele Probleme und Konflikte sind zu überwinden. Bleibt die moderne Frau Siegerin, dann wird sie ihre schöpferischen Kräfte einsetzen, um ein neues edleres Element in unsere Kultur hineinzubringen, dessen diese so dringend bedarf.

Der Väter Erbe.

Roman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten)

„Mein Gott, mein Gott, laß sie nicht sterben! Nimm sie nicht von mir und unsrem Kinde! Sie war meine Stütze, mein Stab. Was wäre ohne sie aus uns in schwerer Zeit geworden? Laß sie nicht sterben, Herr, mein Gott! Hab' Erbarmen! . . ." So betete der gebeugte Mann, rang die Hände und schritt erregt von einem Ende des Zimmers zum andern, während die hellen Tränen über seine eingefallenen, gefurchten Wangen liefen. Dann trat er zu seinem Töchterchen, einem sechzehnjährigen, schlanken Mädchen, das still vor sich hin weinend in dem großen Sessel an dem mächtigen Schreibtisch saß, der mit dicken Büchern und allerhand kleinen altertümlichen Kunstsachen beladen war.

Er streichelte ihr die blonden Locken und murmelte: „Mein Kind, mein armes Kind!" . . . Und das Mädchen sah mit großen, feuchten Augen zu ihm auf, ergriff seine dürre, greisenhafte Hand, küßte sie und sprach schluchzend: „Mein lieber, armer Papa!" . . .

Und dann umarmten sie sich und weinten zusammen und beteten gemeinsam: „Mein Gott, laß sie nicht sterben." . . .

Sie hatten wohl Grund, zu weinen und zu klagen und zu beten: denn nebenan im halbverhüllten, dämmerigen Zimmer lag die Gattin und Mutter und rang in heißem Fieberschauer mit dem Tode, der fester und fester mit seiner dürren Knochenhand das arme Menschenherz umkrampfte, das ängstlich flatterte und pochte und zuckte, wie das gefangene Vöglein, das eine rohe Faust zerdrückt.

Seit Wochen kämpfte die Kranke gegen das Sterben an, mit der ganzen Kraft ihres Willens, ihrer Liebe. Sie wußte es ja, sie durfte jetzt noch nicht sterben! Wenn sie auch selbst gern das müde Haupt zur ewigen Ruhe niedergelegt hätte, um ihres Gatten, um ihrer Tochter willen mußte sie weiter leben.

Aber der Tod war stärker als ihr Wille, als ihre Liebe, und jetzt stand er zu Häupten ihres Bettes und winkte ihr ernst mit dem Knochenfinger: „Komm, deine Zeit ist abgelaufen! Es ist beschlossen, daß du sterben sollst, um der Kraft, um der Liebe einer anderen willen. . . ."

Doch sie verstand die geheimnisvollen Worte nicht, wie auch der weinende Gatte und die schluchzende Tochter den Willen Gottes nicht verstanden, der seinen Boten geschickt hatte, die Gattin und Mutter, die sie gern festgehalten hätten, von ihnen weg zu holen.

Leise, wie ein Schatten, trat die schwarzgekleidete Krankenschwester in das Zimmer.

„Die gnädige Frau wünscht Sie zu sprechen," wandte sie sich an den bekümmerten Gatten.

Dieser horchte auf. „So ist das Fieber gewichen?" fragte er, neue Hoffnung fassend.

„Ja," entgegnete die Krankenschwester ernst. „Aber die Schwäche ist sehr groß" . . .

Er hörte die Worte kaum, sondern eilte in das Nebenzimmer und sank an dem Bette der Kranken auf die Knie nieder.

„Maria . . . Maria . . . Dir ist besser . . . Du wirst gesunden . . . Maria, verlaß mich nicht."

Er ergriff ihre schmale, durchsichtige, blasse Hand und bedeckte sie unter Tränen mit seinen Küssen.

Ueber das blasse Gesicht der Kranken glitt ein Lächeln, wie das letzte Sonnenlicht über eine Landschaft gleitet, ehe die Schatten der Dämmerung sich über sie ausbreiten.

Sie versuchte, die Hand ihres Gatten zu drücken, dann flüsterte sie mit leiser, heiserer Stimme: Setze dich zu mir, Ferdinand . . . ganz nahe . . . so . . . und beuge dich zu mir nieder . . . Ich kann nicht mehr laut sprechen, und ich möchte diese Stunde, da ich klar sehe und frei von den furchtbaren Fieberphantasien bin, benutzen, um mit dir einiges zu besprechen, ehe ich von dir gehe . . ."

„Du wirst bei uns bleiben, Maria . . ."

Die Kranke lächelte schwach.

„Gott allein weiß es, Ferdinand . . . Ich bliebe ja gern noch eine Weile bei euch — ich weiß ja, wie nötig du mich hast, mein armer Mann . . ., obgleich ich so müde bin . . . o, so müde . . ."

Sie schloß die Augen und lag regungslos da, während eine schwere Träne unter ihren geschlossenen Augenlidern hervorquoll und langsam über die blasse, eingefallene Wange hinab perlte.

Nach einer Weile öffnete sie die Augen wieder; die großen blauen Augen, die einst in so herrlicher Klarheit und Schönheit strahlten, wie der lichte Frühlingshimmel, diese Augen, die einst seine Freude, seine Wonne, seine Lust gewesen, und die jetzt von den Schatten des Leidens, von dem mächtigen Dunkel des nahenden Todes umdüstert wurden.

„Ferdinand," sagte sie mit erlöschender Stimme, „versprich mir, unablässig über Elfriede zu wachen und für sie zu sorgen; sie ist uns allein geblieben, Ferdinand, zwei Kinder hat uns Gott genommen . . . Ich werde sie binnen kurzem wiedersehen . . Und unser Sohn, unser Aeltester . . . Er irrt umher in der Welt, ein Ausgestoßener, ein Unglücklicher . . . o mein Sohn, weshalb hast du mir das getan?"

„Denke nicht daran, Maria," sprach der Gatte hastig. „Er war allein der Schuldige . . . denke nicht daran, denke an unsere Tochter, an unsere Elfriede."

„Ja — ja — ich denke an sie; so gut ich konnte, habe ich für sie gesorgt . . . in meinem Schreibtisch findest du mein Testament . . . halte es heilig! . . . Und du, mein armer Mann, überlasse dich nicht zu sehr dem Schmerz . . . denke an die ersten Jahre unserer Ehe, wie glücklich wir da waren! Denke daran, wie ich dich geliebt habe . . . wie ich an deine Liebe zu mir denke und dir für alles danke. Laß dich nicht niederdrücken! Du mußt jetzt wieder mehr tätig sein, Ferdinand; noch ist meine Arbeit nicht ganz getan, noch lasten große Schulden auf unserm Gut . . . Ich würde sie nach und nach getilgt haben . . . Jetzt mußt du es tun, Ferdinand, du mußt dich aufraffen, du mußt arbeiten . . ."

„Ja, ja, Maria, ich verspreche es dir! Ich will ein anderer werden. Um unseres Kindes willen.

„Ja, um unseres Kindes willen! Und noch eins, Ferdinand. . . . vertraue dem alten Böhmer nicht zu sehr . . . ich fürchte, er ist nicht treu — er ist eigennützig, und du weißt ja, seine Tochter . . ."

„Denk' nicht daran, Maria . . . ich bitte dich . . ."

Was hätte er ihr in dieser Stunde nicht alles versprochen, der arme, schwache Mann, der gewohnt war, seine Gattin für sich denken und sorgen zu lassen, seit sie ihn mit fester Hand vom Rande des Abgrundes, in dem er zu versinken drohte, zurückgerissen hatte.

„Ich danke dir, Ferdinand . . . und nun rufe Elfriede . . . und bleibt beide bei mir . . . bis . . . ich . . . eingeschlafen bin . . . ich bin so müde . . . so müde . . ."

Als Elfriede kam, nahm die Kranke die Hand ihres Kindes und drückte sie ans Herz.

„Setze dich zu mir, mein liebes Kind," flüsterte sie mit einem himmlischen Lächeln. „Verlaß mich nicht, bis ich eingeschlafen bin . . . und wenn ich gestorben bin, verlaß Papa nicht — und sorge für ihn . . . sorge für ihn . . ."

„Mama, liebe Mama . . ."

Mehr konnte Elfriede vor Schluchzen nicht hervorbringen. Sie schmiegte ihren blonden Lockenkopf dicht an die Schulter der Mutter und blieb so still liegen.

„O wie schön ist es, so einzuschlafen . . ." flüsterte die Kranke.

Und dann ward es still . . . ganz still in dem Zimmer. Der Gatte der Kranken saß da, vorgebeugt, die Stirn in die Hände gepreßt, Mutter und Tochter lagen regungslos da — man hörte nicht einmal ihr Atemholen . . . Die Krankenschwester schaute mit ernstem Gesicht in das Zimmer, dann zog sie sich zurück und winkte dem Arzt, der eben eingetreten war, zurückzubleiben.

Er konnte doch nicht mehr helfen . . . die erfahrene Krankenschwester wußte, daß es zu Ende ging.

Plötzlich schrak Elfriede empor. Die Hand der Mutter, welche sie in der ihrigen hielt, war so kalt und schwer geworden, und von dem Körper der Schlafenden schien ein eisiger Hauch auszugehen.

„Mama — liebe Mama . . ."

Aber die Schlafende rührte sich nicht mehr, und keine Miene ihres lieben Gesichtes verzog sich . . . eine erhabene Ruhe lag über dem blassen Antlitz, auf dem noch der Abglanz eines letzten Lächelns zu leuchten schien.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergeßlichen, so früh dahingeschiedenen

Julius Winkler

sagen wir Allen, die an der Beerdigung des Verblichenen teilnahmen, unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Dietrich für die Trostesworte im Trauerhause und am Grabe, der Schuhmachermeister-Innung, dem Radogoszczer Männer-Gesangverein, dem Männergesangverein „Concordia" sowie den zahlreichen Kranz- und Blumenspendern.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Treffpunkt d. Lodzer in Berlin

ist das

Englische Café

Kurfürstendamm 12.

Altrenommiertes Café. Elegante DIELE.
Spiel- und Billard-Säle.
Erstklassige warme Küche ab 6 Uhr Ab.
Frühstück von 10—2. Gedeck Mk. 10.
Künstler-KONZERTE.

Alle

Lodzer speisen in Berlin

in

Rubinsteins Wiener

Restaurant

Charlottenburg,
Kant-Straße 122 (früher Mittelstr.)

Erstklassige Wiener Küche.
Billige Preise.
Das Restaurant steht unter Aufsicht des Rabbinats.

Anteil-Etablissement

„GASTRONOMJA",

Lodz, Petrikauer 43.

Zur Verschönerung des Aufenthalts wird allabendl. ab 7 Uhr ein

DAMEN-ORCHESTER

aus 7 Personen,

spielen. Kennern empfehlen wir unsere auserlesene Küche, sowie die gut gelagerten Ungarweine, Schnäpse und Liköre erster Marken.

Hochachtend
Die Verwaltung.

KAUFE

und zahle gute Preise für **Gold, Silber, Brillanten, Garderoben, Wäsche** und **Plüschdecken,** sowie **schwarze Seiden-Shawls.** Bitte kommen Sie, um sich zu überzeugen **ZACHODNIASTR. 32,** Querofsizine, 1. Stock, W. 13. **L. MILLICH.**

Eine Bibliothek

bestehend aus über 400 Büchern: Romane, Erzählungen, Klassiker u. s. w. sind im ganzen oder teilweise billig zu verkaufen. L. Nürnberg, Andrzeja 45, Wohnung 19. 1896

Unter günstigen Bedingungen wird ein

Mann,

der Gartenarbeit versteht, verheiratet, deutschsprechend, wie auch ein **Kutscher,** unverheiratet sofort gesucht. Adr. Zahnarzt R. Ritt, Petrikauerstr. 126.

Zwei Schlüssel

an einer Hanfschnur, der eine davon ein flacher Schnappschloß-Schlüssel, sind **gefunden.**

Der rechtmäßige Eigentümer kann sie in der Redaktion der „Neuen Lodzer Zeitung" gegen Erstattung der Insertionskosten abholen.

FAHR-PLAN.

Abfahrt vom Lodzer Fabriks-Bahnhof nach Koluszki:

1.55	12.40
4.36	15.20
6.20	**19.30**
8.30	21.10
10.00	23.20
11.20	

Abfahrt von Koluszki nach Lodz:

0.35	12.45
3.10	14.00
7.00	17.30
7.50	19.45
10.00	21.50
11.20	

Dieselben Züge verlassen Warschau um 6.50 und um 18.45.

Nach Petrikau gehen die Züge um 8.30 und um 21.10.

Diese Züge verlassen Petrikau um 6 und um 17.50 Uhr.

Kalischer Bahnhof.

Nach Kalisch: 2.30.
„ Sieradz: 7.15, 13.24, 16.30, 19.00, 22.56.
„ Skalmierzyce: 10.07, 4.00, 7.41, 10.04 (Eilzug)
„ Posen: 23.45 (Schnellzug — Berlin), 11.54 (Eilzug).
„ Warschau: 2.29, 5.51 (Schnellzug).
„ Koluszki: 14 Uhr.

Dr. A. S. Tenenbaum

Zielona 3.
Innere Krankheiten.
Von 5½ bis 7 Uhr Nachmittag.

Zahnarzt

Glück-Liebermann

ist zurückgekehrt.
Empfängt wieder
Gluwnastr. 5, **W. 14.**

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechts-Krankheiten.
Nawrot-Strasse Nr. 7.
Empfängt v. 10—12 und 5—7 sw/5 20 D. U. Z. O. za № 7

Oberfeldscher

Steinberg,

petrikauer-Strasse 17.

Bruchbänder,

Leibbinden, Suspensorien u. d. g. Ausführung sämtlicher Reparaturen dieser Branche empfiehlt Klara Möller, früher Adolf Möller Lodz Konstantinerstr. Nr. 34. 10017

Kaufe

Möbel, Garderoben, Wäsche und Teppiche. Zahle die besten Preise. Lasnik Benedyktastr. 28, W. 13 Parterre.

Klavier-Techniker u. Stimmer

═ **A. Fulde,** ═
Konstantiner 17. 11315

Kunst-Weberei

Es werden in Herren-, Damen- Militärkleidungsstücken u. sämtl. Waren, Teppichen u. Gardinen Löcher aller Art unerkennbar künstlich verwebt. Petrikauerstr. 117. 7780

Stuhl-Meister

selbständig, für englische Stühle gesucht. Adresse zu erfahren in der Exp. ds. Blattes 2926

Kaufe **Möbel**

Teppiche, Nähmaschinen, Pelze, und andere Gegenstände. Dzielna 19, im Laden bei A. Weizman. 2226

Karpfen.



Echte bestwachsende Karpfenbrut, sogenannte Königskarpfen zu 60 Mark das Schock jederzeit zu verkaufen bei A. Stefanski in Ruda Pabjanicka

---

Möbel

aus 3 Zimmern, Kredenz (Eiche) Tisch, 12 Stühle, Hilfstisch, Ottomane, Betten mit Matratzen, Schlafsopha, Kleider- und Wäsche-Schränke, Trumeau, Säulen, Uhr, Lampen, Bilder **zu verkaufen.** Petrikauer 261. **Wohn. 4, 2. Stock Front.** 2960

—Eine—

Herrenzimmereinrichtung

in Eiche, gut erhalten, sowie 5 Schreibsessel sofort **zu verkaufen.** Gdanska (Dluga) 45 im Hofe links. 2919

Perfekte

Stricker (rinnen)

werden auf Schlitten in der Strickerei Petrikauerstraße 59 **gesucht.** 2930

Laufbursche

Sohn anst. Eltern wird in einem Fabrikationsgeschäft gesucht. Zu erfahren in d. Exp ds. Bl.

Ein kleiner

Spitz-Hund

verloren gegangen. Gegen Belohnung Gluwna 27 d. Wirt abzugeben.

Es wird eine

Gesellschafterin

oder

Stütze

für ältere alleinstehende Dame gesucht. Zu erfragen Gdanskastr. 42, bei Frau Poznanska.

Es wird ein deutsches

Dienstmädchen

für Alles gesucht. (Passage-Schultz) Aleja 1. Maja 15, 3. Stock, Front, links von 3—6. 2943

1-2 Cordstühle

mit Pappkarten zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Exp. ds. Blattes

---

Władzimierz Töpfer zagubił **paszport.** Milsza № 60.

Turisten-Klub

Infolge des unbeständigen Wetters findet der Ausflug nach Pabianka erst am 26. Juni statt.

Der Vorstand.

Lodzer Männer-Gesang-Verein „Philadelphie".

Am Sonntag, den 26. Juni d. J. ab 2 Uhr nachm. im Garten des Herrn Braune an der Brzendzalniana 64 (Pfaffendorf)

Großes Gartenfest.

Das Programm besteht aus Gesangvorträgen, Auftreten eines Massenchors, Kinderpolonaise, Juxpost und vielen anderen Ueberraschungen. Konzert des Scheiblerschen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Thonfeld. Buffet am Orte.

Um geneigten Zuspruch bittet

die Verwaltung.

Bei ungünstiger Witterung findet d. Fest am Sonntag, d. 3. Juli statt.

„Zakłady Woydalskie"

Fabryka Wyrobów Cementowych i Artystycznych z Kamienia sztucznego.
POKŁADY ŻWIRU
J. Draheim, Mogilno, Fernspr. 395.

sucht für sofort einen repräsentablen, tüchtigen

Vertreter,

mit guten Beziehungen zu Industrie, Behörden und Landwirtschaft für Grosspolen und die Randstaaten.

Um umgehende Einsendung von ausführlichen Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Bild und Angabe der Gehaltsansprüche wird gebeten

---

Przetargi Publiczne.

Postawienie i nakrycie dachu na nowobudującej się szkole powszechnej przy ulicy Zagajnikowej ma być powierzone w drodze publicznego przetargu.

Warunki przetargu można przejrzeć w Wydziale Budownictwa Magistratu m. Łodzi w godzinach biurowych, gdzie również mogą być nabyte w miarę posiadania, po cenie kosztów.

Oferty należy podawać do dnja 28 czerwca r. b., o godzinie 10-ej przed południem w kopertach zamkniętych, zaadresowanych: „Do Magistratu, Wydział Budownictwa", z oznaczeniem przedmiotu przetargu.

Oferty zostaną otwarte w Wydziale Budownictwa w oznaczonym terminie w obecności ubiegających się osób.

Ostateczny termin powierzenia roboty upływa po 2 tygodniach.

Magistrat m. Łodzi
Wydział Budownictwa.

TELEPHON Nr. 25

tätig.

Brauerei und Essig-Fabrik
von
GUSTAV KEILICH
LODZ, Orla 25.

Benz-Mercedes-Automobile

mit neuester Schebera-Carosserie d. Schebera-Werke Aktien-Gesellschaft, Berlin

in modernster Linienführung und Ausstattung, mit elektrischer Licht- und Starter-Anlage etc. etc. etc.

Lastkraftwagen versch. Marken

neu und überholt. Alleinige Verkaufsstelle für Polen

E. & A. Nowacki, Berlin W. 50, Regensburger 25
Telephon Amt Uhland 4089.

Näheres bei
T. Nowacki, Lodz, Pomorskastr. 34.